

UNTERSUCHUNGEN

Eschatologisches Gedankengut bei Gregor VII*

Von Karl Josef Benz

Das seit Jahrzehnten ununterbrochene Interesse der Mittelalterforschung an Person und Werk Gregors VII. bezeugt die Bedeutung dieses großen mittelalterlichen Papstes.¹ Dabei liegt der Schwerpunkt der Forschung nach wie vor auf politischem und kirchenpolitischem Gebiet, was angesichts der Bedeutung seines Pontifikates für die politische wie religiöse Entwicklung des Mittelalters verständlich ist. Seine Entscheidungen forderten schon damals – und das war Gregor selbst bewußt² – und fordern noch heute zu unterschiedlichen Stellungnahmen geradezu heraus. „Schon allein aus diesem Grund kann das Urteil über Gregor nur schwer ein einheitliches sein, denn es wird oft allzu leicht und unbewußt von den Wertungen, Haltungen und Auffassungen der eigenen Person gegenüber den immer noch aktuellen Fragen Gregors bestimmt.“³ Auch wenn die Forschung im Laufe der Zeit manches Vorurteil gegenüber Gregor VII. beseitigen konnte, so ist doch bis in die neueste Zeit hinein kein wirklicher Konsens zustande gekommen. So kann man noch in einer der neuesten Papstgeschichten des Mittelalters lesen, daß die Gestalt Gregors VII. vor allem von den Profanhistorikern überschätzt wurde und werde.⁴ Es ist da die Rede vom politisch verbrämten

* Eine wesentlich gekürzte Fassung dieses Aufsatzes wurde beim Internationalen Kongreß „La riforma Gregoriana e l'Europa“, der zum Gedenken an die 900. Wiederkehr des Todestages Gregors VII. vom 20. bis 25. Mai 1985 in Salerno stattfand, als *Comunicazione* vorgelegt.

¹ Miccoli, G., Gregorio VII. papa, santo, in: *Bibliotheca Sanctorum VII.*, Rom 1966, 294–379, Bibliographie 372–379; Schneider, Ch., Prophetisches Sacerdotium und heilsgeschichtliches Regnum im Dialog 1073–1077. Zur Geschichte Gregors VII. und Heinrichs IV. = *Münst. Mittelalter-Schriften* 9, Münster 1972, Bibliographie 221–236; Vogel, J., Gregor VII. und Heinrich IV. nach Canossa. Zeugnisse ihres Selbstverständnisses = *Arb. z. Frühmittelalterforschung* 9, Berlin/New York 1983, Bibliographie 267–302; Schieffer, R., Gregor VII. – Ein Versuch über die historische Größe. *HJb* 97/98 (1978) 87–107; Goetz, W., Zur Persönlichkeit Gregors VII. *RQS* 73 (1978) 193–216.

² cf. *Reg I*, 77 Caspar 110, 34–36.

³ *Quellen zum Investiturstreit*. Erster Teil, *Ausgewählte Briefe Papst Gregors VII.*, übers. v. Schmale, Fr. J. = *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters*, *Freiherr-vom-Stein-Gedächtnis-Ausgabe XII a*, Darmstadt 1978, 8.

⁴ Fink, K. A., *Papsttum und Kirche im abendländischen Mittelalter*, München 1981, 27.

Machtstreben,⁵ davon, daß „religiöse Phraseologie absichtlich oder unabsichtlich“ „die politische Seite“ verdecke,⁶ daß man nicht zögern dürfe, „in diesem Papst einen Mann zu sehen, der in seiner Zeit die christliche Botschaft für politische Ziele in gefährlicher Weise mißbraucht hat“.⁷ Der Grund für derartige Einschätzungen mag einerseits darin liegen, daß die politischen Entscheidungen des Papstes mit ihrer Fernwirkung das größere Interesse vor allem der Profanhistoriker auf sich zogen und daß man andererseits seine Theologie vernachlässigte. Hatte Bernheim es schon 1918 bemängelt, daß man bei der Erforschung des Mittelalters trotz allen Wissens um die Bedeutung der Ideen des heiligen Augustinus für diesen Zeitraum „im übrigen“ „den Dogmatikern ihren Augustinus und den Historikern ihre Päpste“ läßt,⁸ so trifft dies auch auf Papst Gregor VII. zu. Bernheim selbst hat mit seiner Schule theologische Hintergründe der großen politischen Auseinandersetzungen des 11. und 12. Jahrhunderts auch bei Gregor VII. aufzuhellen versucht.⁹

In der jüngsten Forschung werden zunehmend religiöse Fragestellungen, etwa das Psalmen- und Liturgieverständnis Gregors, herangezogen, um die historischen Zusammenhänge in seinem Pontifikat besser zu verstehen und neu zu deuten.¹⁰ Und so hat sich dann doch u.a. ein gewisser Konsens darüber gebildet, „daß sein (Gregors VII.) ganzes Denken und Handeln letztlich aus seiner leidenschaftlichen Religiosität abgeleitet werden muß“, was immer man im einzelnen darunter verstehen mag.¹¹ Je mehr wir von dieser Religiosität verstehen lernen, umso mehr verstehen wir sein Tun. Das aber heißt, daß wir nach den Wurzeln der handelnden Religiosität Gregors fragen müssen, nach seinem Glauben und nach dessen Wurzeln, nach seiner Theologie im umfassendsten Sinne des Wortes. Dabei geht es dann zunächst nicht um die eventuellen konkreten Auswirkungen dieser Theologie im politischen

⁵ ebd. 30. 27. 29.

⁶ ebd. 29.

⁷ ebd. 35.

⁸ Bernheim, E., *Mittelalterliche Zeitanschauungen in ihrem Einfluß auf Politik und Geschichtsschreibung*, Teil I. Die Zeitanschauungen: Die augustinischen Ideen – Antichrist und Friedensfürst – Regnum und Sacerdotium, Tübingen 1918, 113.

⁹ cf. z.B. Krüger, H., Was versteht Gregor VII. unter Justitia, und wie wendet er diesen Begriff im einzelnen praktisch an? Diss. Greifswald 1910; Herzfeld, G., Papst Gregors VII. Begriff der bösen Obrigkeit (tyrannus, rex iniustus, iniquus) im Sinne der Anschauungen Augustins und Papst Gregors d. Gr., Diss. Greifswald 1914; cf. Miccoli, *Bibliotheca Sanctorum* (s.o.A. 1) 376.

¹⁰ cf. Hübinger, P. E., Die letzten Worte Papst Gregors VII., Rhein.-Westf. Akademie d. Wiss., Geisteswiss., Vorträge G 185, Opladen 1973; die Arbeiten von Schneider und Vogel (s.o.A. 1); dazu die Bemerkungen von Schmale (s.o.A. 3) 8 ff.

¹¹ Schmale (s.o.A. 3) 8; Arquillière, H.-X., *Saint Grégoire VII. Essai sur sa conception du pouvoir pontifical*, Paris 1934; Nitschke, A., Die Wirksamkeit Gottes in der Welt Gregors VII. Eine Untersuchung über die religiösen Äußerungen und politischen Handlungen des Papstes, *Studi Greg.* 5 (1956) 115–219; zu beiden Autoren und zur Frage überhaupt cf. Schneider (s.o.A. 1) 18–21; Morghen, R., *Ideali religiosi e azione politica nell'opera di Gregorio VII.*, *Studi Greg.* 3 (1948) 163–172.

Handeln, sondern um diese selbst; denn für Gregor ist seine Theologie keineswegs etwa nur Lieferant für Motive und Motivationen zu politischer Aktion, sondern Grundlage seiner christlichen Glaubensexistenz, auf der alles aufruht, was er tut. Der Papst verfolgte, so könnte man es formulieren, mit allem, was er aus seinem Glauben heraus unternahm, keine politischen Zwecke, sondern ein religiöses Ziel. Diese theologisch begründete Zielrichtung bestimmte dann allerdings sein gesamtes, auch politisches Handeln.

Es ist darum notwendig, Gregors VII. Theologie extensiv und intensiv zu studieren, um neue Zugänge zum Verständnis von Person und Werk zu erschließen. Außer einigen Ansätzen zu Einzelfragen ist in dieser Richtung noch nicht viel geschehen, wenn man von den mannigfachen Hinweisen auf theologische Zusammenhänge, die in fast allen neueren Arbeiten zu finden sind, absieht.¹² Während die Erkenntnis der äußeren politischen und kirchenpolitischen Entwicklungen, die von Gregor ausgingen, in den letzten Jahrzehnten enorme Fortschritte machen konnte, so hat die Erschließung der theologischen Innenseite, der theologischen Zusammenhänge und damit die Einsicht in die innersten Gründe seines Denkens und Handelns kaum erst begonnen.

Gregor VII. war Theologe zwar nicht im heutigen spezialisierten Sinne des Wortes, wohl aber in dem Sinne, daß er Theologie studiert hatte, daß sein Glaube von Kind an eine kontinuierlich sich erweiternde wissende Grundlegung erfuhr. Von Kindheit an wurde ihm eine aufbauende Ausbildung im Kloster auf dem Aventin und an der Schule des Lateran zuteil. Als Mönch, als der er sich zeitlebens fühlte, hat er möglicherweise von der Zeit seiner Ausbildung an bis zur Erhebung zum Papst mit kurzen Unterbrechungen im Kloster gelebt¹³ und im täglichen Chorgebet durch ca. 40 Jahre hindurch seiner Theologie den existentiellen Tiefgang gegeben. Seine Theologie ist gelebte, betende Theologie, Gregor selbst ein knieender Theologe – auch als

¹² cf. außer Arquillière, Morghen, Nitschke (s.o.A. 11) z.B. Ganzer, K., Das Kirchenverständnis Gregors VII., *Trierer Theol. Zeitschr.* 78 (1969) 95–109; Hofmann, G., La vie de prière dans les lettres de Grégoire VII, *Rev. d'Ascét. et de Mystique* 25 (1949) 225–233; Leclercq, J., Die Bibel in der gregorianischen Reform, *Concilium* 2 (1966) 507–514; Cattaneo, E., La liturgia nella riforma gregoriana, in: Chiesa e Riforma nella spiritualità del sec. XI. = *Convegni del Centro di Studi sulla Spiritualità medievale VI*, Todi 1968, 169–190; Meulenbergh, L. F. J., Der Primat der römischen Kirche in Denken und Handeln Gregors VII., 's Gravenhage 1965; Ders., Une question toujours ouverte: Grégoire VII et l'infailibilité du Pape, in: *Aus Kirche und Reich. Studien zu Theologie, Politik und Recht im Mittelalter = Festschrift f. Friedrich Kempf*, hg. v. Mordek, H., Sigmaringen 1983, 159–171; Ullmann, W., Romanus Pontifex indubitanter efficitur sanctus: Dictatus Papae 23 in retrospect and prospect, *Studi Greg.* 6 (1959–61) 229–264; Fornasari, G., Del nuovo su Gregorio VII? Riflessioni su un problema storiografico „non esaurito“, *Studi Medievali* 24 (1983) 315–353.

¹³ Die Frage, wann und wo er die Mönchsgelübde ablegte, ist hier belanglos; zum Ganzen cf. Miccoli, *Bibliotheca Sanctorum* (s.o.A. 1) 295–298; cf. auch Fornasari (s.o.A. 12) 325 ff.

Papst – geblieben, wovon seine Briefe mannigfach Zeugnis ablegen.¹⁴ So ist es nicht verwunderlich, daß seine theologischen Überzeugungen sein ganzes Handeln diktierten.¹⁵

Um Gregor zu begreifen, müßte man also versuchen, seine Theologie tiefer zu erfassen. Als wissend Glaubender nannte er ein zusammenhängendes System von theologisch erkannten und gestützten Glaubenswahrheiten sein eigen, das gewiß mehr umfaßte als Fragen der Ekklesiologie wie Petrusamt, Bischofsamt, Primat etc. Dieses theologische Denkgebäude Gregors müßte konkret systematisiert und durch Erhellung seiner Ursprünge und Quellen, als da sind monastisches Milieu, monastische Theologie,¹⁶ Lehrer,¹⁷ Schriftsteller,¹⁸ Heilige Schrift¹⁹ und Liturgie, Hagiographie,²⁰ Aszese und Mystik²¹ theologiegeschichtlich eingeordnet und erschlossen werden. Anklänge an all diese Themenkreise finden sich in vielen Arbeiten, doch fehlt m.E. die systematische Vertiefung anhand des Quellenmaterials.

Einen hinweisenden Beitrag möchte ich mit meinen Darlegungen anbieten. Ich möchte keineswegs eine umfassende systematische Darstellung der Eschatologie bei Gregor VII. vorlegen. Dazu bedürfte es einer ausführlichen Monographie. Aus den vielfältigen Aspekten eschatologischen Glaubens- und Überlieferungsgutes möchte ich nur den des Kommens des Antichrist und der Vorzeichen, die sein Herannahen ankündigen, bei Gregor VII. untersuchen und auch dies nur exemplarisch.

Wenn Bernheim noch 1918 feststellen konnte, daß „die dogmatisch-eschatologischen Elemente in den politischen Vorstellungen und Begriffen des Mittelalters . . . von den Historikern größtenteils übersehen“ und „daher die

¹⁴ Man lese nur das Pastoralschreiben an Mathilde v. Tuscien Reg I, 47 Caspar 71 ff.

¹⁵ cf. Krüger (s.o.A. 9) 8 f.: „Aus Gregors Briefen können wir ersehen, daß er keine Tages-Politik trieb, sondern daß jeder seiner Schritte sich logisch aus seiner tiefbegründeten religiösen Anschauung von seinem Amt und seinen Pflichten ergab.“ Fuhrmann, H., Das Reformpapsttum und die Rechtswissenschaft, in: Investiturstreit und Reichsverfassung, hg. v. Fleckenstein, J. = Vorträge und Forschungen 17, Sigmaringen 1973, 175–203; 189: „Die Handlungsweise Gregors VII. wurde offensichtlich nicht von reflektierten juristischen Prinzipien, sondern von religiösen Überzeugungen getragen.“

¹⁶ Erst dann wird man wissen, ob „eine tiefere Prägung durch das Benediktinertum“ „auszuschließen“ ist, wie Goetz, Zur Persönlichkeit (s.o.A. 1) 204 meint. Im gegenteiligen Sinne cf. etwa Arquillière (s.o.A. 11) 223 und Hübinger (s.o.A. 10) 52 u. 67, wo auf die Regula Benedicti für das Verständnis Gregors verwiesen wird; Fornasari (s.o.A. 12) 325 ff.

¹⁷ cf. Holtzmann, W., Laurentius von Amalfi, ein Lehrer Hildebrands, Studi Greg. 1 (1947) 207–236; Miccoli, Bibliotheca Sanctorum (s.o.A. 1) 295 f.

¹⁸ cf. das Quellenverzeichnis bei Caspar, E., Das Register Gregors VII., 2 Bde = MGH Ep. sel. II,1 u.2, 3. unveränd. Aufl., Berlin/Dublin/Zürich 1967, 649 f.; Arquillière (s.o.A. 11) 272 mit A. 1.

¹⁹ cf. Schriftstellenverzeichnis bei Caspar, ebd. 644–648; dazu Schneider (s.o.A. 1) 20 A. 40.

²⁰ cf. Brakel, C. H., Die vom Reformpapsttum geförderten Heiligenkulte, Studi Greg. 9 (1972) 241–311. 290–293.

²¹ cf. Hofmann (s.o.A. 12).

Quellen einseitig politisch erklärt wurden“,²² so wies er selbst mit seinem grundlegenden Werk den Weg zur Behebung dieses Mangels. Seither wurden nicht nur die vielfältigen Ursprünge der ununterbrochenen mittelalterlichen eschatologischen und apokalyptischen Überlieferungen – alt- und neutestamentliche Apokalyptik, apokryphe Literatur, Kommentare –, sondern zugleich auch deren Entwicklung und Einfluß auf die mittelalterlichen Auffassungen und deren Spuren in der mittelalterlichen Historiographie erforscht.²³ Es kann heute als allgemeine Auffassung gelten, was Grundmann wie folgt formuliert hat: „Der Gedanke an das nahe Ende ist . . . aus religiöser Überzeugung immer gegenwärtig, wenn auch nicht immer gleich wirksam gewesen, und gerade auch die führenden Kreise in Kirche und Staat haben sich ihm nicht entziehen können. Nicht nur die großen religiösen und kirchlichen Leistungen, wie die mönchische und kirchliche Reformbewegung oder die Kreuzzüge, sondern auch die politischen Daten und vor allem die Geschichte des deutschen Kaisertums von Otto I. bis zu Friedrich II. sind im Zeichen dieses Endzeitbewußtseins geschehen und von ihm begleitet worden.“²⁴ So steht auch das 11. Jahrhundert in dieser Überlieferung und gestaltet sie mit, und es wäre verwunderlich, wenn Gregor VII. in seinem Denken und Handeln von eschatologischem Gedankengut unbeeinflußt geblieben wäre.

Wenn auch extrem apokalyptische Erwartungen chiliastischer Art schon seit Augustinus überwunden schienen²⁵ oder die des bevorstehenden Weltendes etwa um die Jahre 1000 oder 1033 bzw. 1065 keinen übermäßigen Einfluß ausübten,²⁶ so war doch die Deutung schwieriger Zeiten in Kirche

²² Bernheim (s.o.A. 8) 111.

²³ cf. Art. Apokalyptik/Apokalypsen, in: TRE III, 1978, 198–289. VI. Mittelalter, ebd. 275–280 (Konrad, L.); Art. Eschatologie, in: TRE X, 1982, 254–363. VI. Mittelalter, ebd. 305–310 (Lerner, R. E.); McGinn, B., *Apocalypticism in the Middle Ages: An Historical Sketch*, Med. Studies 37 (1975) 252–286; frühere Literatur: Bousset, W., *Der Antichrist in der Überlieferung des Judentums und der alten Kirche. Ein Beitrag zur Auslegung der Apokalypse*, Göttingen 1895; Wadstein, E., *Die eschatologische Ideen-Gruppe: Antichrist – Weltsabbat – Weltende und Weltgericht in den Hauptmomenten ihrer christlich-mittelalterlichen Gesamtentwicklung*, Leipzig 1896; Kamlah, W., *Apokalypse und Geschichtstheologie. Die mittelalterliche Auslegung der Apokalypse vor Joachim von Fiore*, Berlin 1935; Konrad, L., *De ortu et tempore Antichristi. Antichristvorstellungen und Geschichtsbild des Abtes Adso von Montier-en-Der* = Mü. Hist. Stud., Abt. Mittelalterl. Gesch., Kallmünz 1964; Rauh, H. D., *Das Bild des Antichrist im Mittelalter: Von Tyconius zum deutschen Symbolismus* = Beitr. z. Gesch. d. Philos. u. Theol. des Mittelalters, N.F. 9, Münster 1979; Werdermann, G., *Heinrich IV., seine Anhänger und seine Gegner im Lichte der augustiniischen und eschatologischen Geschichtsauffassung des Mittelalters*, Diss. Greifswald 1913. Emerson, R. K., *Antichrist in the Middle Ages. A Study of Medieval Apocalypticism, Art and Literature*, Seattle 1981.

²⁴ Grundmann, H., *Die Grundzüge der mittelalterlichen Geschichtsanschauungen*, AfK 24 (1934) 326–336. 331. cf. ebd. 333.

²⁵ cf. Kamlah (s.o.A. 23) 11 f.

²⁶ cf. Wadstein (s.o.A. 23) 15 f.; Grund, K., *Die Anschauungen des Rodulfus Glaber in seinen Historien*, Greifswald 1910, 19 f.; Kamlah (s.o.A. 23) 11 f. A. 14; McGinn (s.o.A. 23) 256 mit A. 7; zur Erwartung des Weltendes für das Jahr 1065, in dem der Karfreitag auf den 25. März fiel, cf. Wadstein, ebd. 23 f.

und Reich als Vorzeichen des Kommens der Zeit des Antichrist nicht ungewöhnlich. Dabei ging man nicht unbedingt historisierend vor, indem man etwa bestimmte Personen und Ereignisse mit dem Antichrist und seiner Zeit identifizierte. Die augustinische Deutung der Geschichte als Kampf zwischen der *civitas Dei* und der *civitas diaboli* liegt allen Interpretationen der Ereignisse irgendwie mit zu Grunde und oft wird die *civitas diaboli* mit den *precursores Antichristi* in eins gesehen, ohne daß man dabei konkrete historische Personen ins Auge faßte.²⁷ Besonders in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts werden dann in den Zeiten der Kirchenreform und des Kirchenkampfes, vor allem in der polemischen Publizistik der Streitschriftenliteratur, die jeweiligen Gegner und deren Anhänger mit dem Antichrist und dessen Scharen identifiziert.²⁸

Gregor VII. war also in seiner Zeit und in seiner Umgebung mit eschatologischen Überlieferungen konfrontiert und mußte sich mit ihnen auseinandersetzen.²⁹ Hierbei könnte auch seine Nähe zum Mönchtum von Cluny zusätzlich anregend gewirkt haben, da dieses aus der grundsätzlich endzeitlich ausgerichteten Haltung der Mönche heraus eschatologisches Glaubens- und Überlieferungsgut besonders pflegte.³⁰

Eschatologisches Gedankengut ist also für Gregor VII. etwas Selbstverständliches. Wir müssen diesbezügliche Äußerungen des Papstes „nicht nur ernst, sondern ganz und gar wörtlich“ nehmen. „Mit seiner Umwelt war er vom realen Wirken des Antichrist in unserer Zeit fest überzeugt . . .“³¹ Für das Verstehen der Äußerungen Gregors und für das Verständnis seiner Handlungen muß daher die Eschatologie mit berücksichtigt werden.

²⁷ cf. Bernheim (s.o.A. 8) 71 f. 75 f.

²⁸ cf. Werdermann (s.o.A. 23) 86–90. 139–148; Rauh (s.o.A. 23) 8 f. 40. 96. 116 f. 147 f.; Schneider (s.o.A. 1): Heinrich IV. = Antichrist: 156. 192. 196 f. 199. Gregor VII. = Antichrist: 148 ff. u. öfters s. Register.

²⁹ Bruno v. Segni, Freund und Mitarbeiter Gregors, schrieb bald nach 1079 einen Kommentar zur Apokalypse, in dem interessanterweise zeitgeschichtliche Fragen und Probleme, wie z.B. Investitur und Simonie, kaum eine Rolle spielen! Zu Bruno cf. Kamlah (s.o.A. 23) 15–17; Grégoire, R., Bruno de Segni. Exégète médiéval et théologien monastique = Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 3, Spoleto 1965; cf. Hübinger (s.o.A. 10) 22 f.; Miccoli, G., Chiesa Gregoriana. Ricerche sulla Riforma del secolo XI = Studi Antichi e Moderni, N.S. 17, Florenz 1966, 301 ff.: Excursus: Mundus senescens.

³⁰ cf. Hallinger, K., Gorze-Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter, 2 Bde., Graz ²1971, I, 551 f. II, 746 f. 901 A. 102; Lamma, P., Su alcuni temi di storiografia cluniacense, in: Spiritualità cluniacense. 12–15 ottobre 1958 = Convegni del Centro du Studi sulla spiritualità medievale, Todi 1960, 258–273. 260 f.; Cowdrey, H. E. J., The Cluniacs and the Gregorian Reform, Oxford 1970. 138; Grund (s.o.A. 26); Vogelgsang, M., Der cluniacensische Chronist Rodulfus Glaber. Ein Beitrag zur cluniacensischen Geschichtsschreibung, StMGBOZ 67 (1957) 25–38. 277–297; bes. 38. 290–294.

³¹ Hübinger (s.o.A. 10) 16; cf. Bernheim (s.o.A. 8) 210 f. spricht von Gregors „tiefergehender Überzeugung, in einer Zeit der nahenden oder doch beginnenden Herrschaft des Antichrist zu leben, einer Überzeugung, die von seinem hohen Idealismus aus psychologisch sehr begreiflich und sehr wichtig für das innere Verständnis seines Wesens, wie es für seine Auffassung der päpstlichen Mission ist“.

Fragen wir noch kurz nach der Herkunft und den Quellen von Gregors eschatologischem Gedankengut, so werden wir neben der allgemeinen und wohl im Zuge der monastischen und theologischen Ausbildung vermittelten Überlieferung die Heilige Schrift, insbesondere des Neuen Testaments, anführen müssen, welche die Hauptquelle seines Denkens und Handelns war.³²

Wenn wir in den Briefen Gregors VII. nach Zitaten und Anspielungen auf ausgesprochen eschatologische Texte des Alten³³ und Neuen Testaments³⁴ suchen, in denen Hinweise auf den Antichrist und sein Kommen ausgesprochen oder erkannt wurden, so müssen wir feststellen, daß diese nur ganz spärlich anzutreffen sind.

Nur einmal wird Is 14, 13 f. zur Argumentation in eschatologischem Kontext herangezogen, und zwar im Brief Gregors vom Juli 1080 an die süditalienischen Bischöfe über die Situation nach der Brixener Absage und der Erhebung Wiberts von Ravenna zum Gegenpapst.³⁵ Selbst die für die apokalyptischen Überlieferungen des Mittelalters so bedeutsamen Visionen des Buches Daniel werden nie zitiert.³⁶

Was die einschlägigen neutestamentlichen Texte betrifft, so beobachten wir in den Briefen Gregors die gleiche Zurückhaltung, ja fast totale Abstinenz. Die Texte, in denen im Neuen Testament der Antichrist namentlich genannt wird, d.h. 1 Jo 2,18.22; 4,3 und 2 Jo 7,³⁷ sucht man vergeblich. Man könnte höchstens in der Zitation von 1 Jo 4,4 in Reg I,15 einen Rückverweis auf die Antichriststelle sehen und so hier eschatologische Gedanken vermuten.³⁸ Weder so markante Stellen wie 2 Cr 6,15, wo von Belial die Rede ist,³⁹ noch 2 Thess 2, ein Grundtext christlicher Antichristauffassungen,⁴⁰ ja nicht einmal die so wichtigen Kapitel 12 und 13 der Apokalypse⁴¹ sind in Gregors Briefen zu finden. Die wenigen Zitate aus den übrigen Kapiteln der Apokalypse werden, Apoc 19,2 ausgenommen, nicht in direktem eschato-

³² cf. Arquillière (s.o.A. 11) 201–288. 220 ff.

³³ Is 13–14; Ez 28 u. 38–39; Da 7–12; Joel; Za; cf. Art. Eschatologie, in: TRE X (s.o.A. 23) II. Altes Testament, 256–264; Art. Antichrist, in: TRE III, 1978, 20–50. II,1 Neues Testament, Jüdische Voraussetzungen; Rauh (s.o.A. 23) 19–40.

³⁴ Mt 24–25; Mc 13; Lc 21; 2 Cr 6,15; 2 Thess 2; Apoc 12–13 u.ö.; 1 Jo 2, 18. 22; 4,3; 2 Jo 7; cf. Art. Eschatologie, in: TRE X (s.o.A. 23) IV. Neues Testament, 270–299; Art. Antichrist, in: TRE III (s.o.A. 33) II. Neues Testament, 21–24; Rauh (s.o.A. 23) 49–97.

³⁵ Reg VIII,5 Caspar 521–523. 522,26 f.; zum Brief cf. Vogel (s.o.A. 1) 224–227; dieselbe Schriftstelle wird in Reg I,31 Caspar 51 f. in nicht eschatologischem Sinne verwendet.

³⁶ cf. Rauh (s.o.A. 23) 31–40; bei Dan 13,42 in Reg V,7 Caspar 356,21 handelt es sich um ein Zitat aus dem Gebet der Susanna.

³⁷ cf. Rauh (s.o.A. 23) 91–97; Art. Antichrist, in: TRE III (s.o.A. 33) 22.

³⁸ Es handelt sich um den Brief Gregors an die Getreuen des hl. Petrus in der Lombardei wegen des simonistischen Erzbischofs Gottfried; zum eschatologischen Gehalt dieses Briefes s.u.S. 8 ff.

³⁹ cf. Bousset (s.o.A. 23) 86 ff.; Bernheim (s.o.A. 8) 76.

⁴⁰ cf. Rauh (s.o.A. 23) 55–71.

⁴¹ cf. Rauh (s.o.A. 23) 72–91.

logischem Kontext angeführt.⁴² Hinsichtlich der eschatologischen Reden Jesu bei den Synoptikern müssen wir die gleiche Feststellung machen wie bisher. Das 13. Kapitel des Markusevangeliums wird überhaupt nicht, das 21. Kapitel von Lukas nur dreimal, davon zweimal losgelöst vom eschatologischen Zusammenhang zitiert.⁴³ Auffallend ist demgegenüber zunächst die relative Häufigkeit, mit der Gregor VII. aus den eschatologischen Kapiteln 24 und 25 des Matthäusevangeliums etwa dreizehnmal zitiert. Dieser Eindruck wird allerdings sofort gemindert, wenn man feststellt, daß Mt 24,12, wo vom Erkalten der Liebe als einem Zeichen des herannahenden Endes die Rede ist, gleich fünfmal wiederkehrt, davon zweimal ohne eschatologischen Bezug.⁴⁴ Mt 24,13 wird einmal eschatologisch verwendet.⁴⁵ Von den restlichen Zitaten sind wiederum fünf aus dem eschatologischen Gleichnis von den Talenten, Mt 25,14–30, genommen, wobei diesmal in allen fünf Fällen einfach auf die Verantwortung vor dem Endgericht wegen der anvertrauten Talente hingewiesen wird, ohne daß ein spezieller eschatologischer Bezug darin zu erkennen wäre.⁴⁶ Auch die beiden letzten Matthäuszitate aus der Beschreibung des Jüngsten Gerichts sind von Gregor ohne ersichtliche eschatologische Absicht angeführt.⁴⁷

Aus der bisherigen kurzen Analyse ergibt sich also, daß ausgesprochen eschatologische Schrifttexte mit Hinweisen auf das Kommen des Antichrist in den Briefen Gregors VII. fast keine Rolle spielen. Wir konnten nur einen alttestamentlichen Text, Is 14,13 f., und fünf neutestamentliche Texte, nämlich Mt 24,12, Mt 24,13, Lc 21,19, 1 Jo 4,4 und Apoc 19,2 in insgesamt acht Briefen erkennen, die nun kurz zu besprechen wären.

Am 1. Juli 1073, am Tag nach seiner Weihe, diktierte der Papst einen Brief „omnibus fidelibus Sancti Petri“, besonders in der Lombardei.⁴⁸ In diesem Brief, in dem, wie Schneider aufgezeigt hat, Gregor sein Amt als propheti-

⁴² Das gilt sogar für die in Reg X,2 Caspar 571,30 zitierte *synagoga sathanae* = Apoc 3,9, mit der hier einfach die Juden bezeichnet werden, sowie für Apoc 22,17 in Reg IV,11 Caspar 310,23; zu Apoc 19,2 in Reg VIII,9 ebd. 527,29 f.; s. u. S. 17ff.

⁴³ Zu den Synoptikern cf. Rauh (s.o.A. 23) 49–54; Lc 21,19 in Reg IX,21 Caspar 602,30 f.; nicht eschatologisch in Reg IX,28 ebd. 611,28 f.; dsgl. Lc 21,28 in Reg IV,7 ebd. 305,31, verspricht den Getreuen in Mailand „*prope est redemptio vestra*“ durch baldige Regelung der Bischofsfrage.

⁴⁴ Reg I,18 Caspar 30,4; I,29 ebd. 46,32, beidemale nicht eschatologisch; II,40 ebd. 177,13; VIII,2 ebd. 518,1; EC 23 Jaffé 549.

⁴⁵ Mt 24,13 in Reg VII,3 Caspar 463,14.

⁴⁶ Mt 25,15 ff. in Reg II,67 u. 68 Caspar 223,35 f. und 226,6 f. u. in Reg VIII,1 ebd. 513,21–34; Mt 25,21 ebenfalls in Reg II,68 ebd. 226,10 f.; Mt 25,27 in Reg II,66 ebd. 221,26–29. Es ist auffallend, daß Gregor dieses Gleichnis in den Briefen II,66.67 u. 68 benutzt, die alle am gleichen Tag, Palmsonntag, dem 29. März 1075, im gleichen Anliegen diktiert wurden, nämlich zur Einschärfung der Synodalbeschlüsse bezüglich Enthaltensamkeit des Klerus an Burkhard v. Halberstadt, Anno von Köln und Werner von Magdeburg.

⁴⁷ Mt 25,33 in Reg IV,1 Caspar 290,4 f., wo die tägliche Umkehr gemeint ist; Mt 25,34 in Reg VIII,11 ebd. 530,34 ff.

⁴⁸ Reg I,15 Caspar 23–25. 23,19 ff. zum Brief cf. Schneider (s.o.A. 1) 33–35.

schen Auftrag umschreibt, geht er auf die Vorgänge in der Lombardei ein und warnt vor dem gebannten simonistischen Erzbischof von Mailand in einer stark eschatologisch geprägten Ausdrucksweise. Unter dem vielen Bösen, das überall auf der Erde geschehe, hebt er den Versuch der „*ministri sathanae et precones antichristi*“ hervor, den christlichen Glauben in der Lombardei zu erschüttern.⁴⁹ Erzbischof Gottfried wird namentlich genannt als derjenige, der durch seine simonistischen Machenschaften – presumpsit emere – die mailändische Kirche, die Braut Christi, dem Teufel zu verkuppeln und abzutrennen versuche.⁵⁰ Als „*fidei catholicae et legis christianae inimicus*“ seien er und seine Anhänger exkommuniziert und gebannt worden.⁵¹ Die „*humana superbia*“ solle niemanden erschrecken, „*quia, qui nobiscum est, maior est omnibus*“.⁵² In diesen Satz hat Gregor also die Anspielung auf 1 Jo 4,4 eingefügt. Mit den wenigen *humiles* werde der *dux noster*, Christus, die *superbi* besiegen. „*Sic enim placuit et sic decet celestem et invictum principem.*“⁵³

Es zeigt sich an dieser Stelle, daß auch eine hinweisende Andeutung Gregors Gedanken klar aussprechen kann. Im vorausgehenden Vers des zitierten 1. Johannesbriefes, nämlich in 1 Jo 4,3, wird namentlich der Antichrist genannt.⁵⁴ Die am Anfang des Briefes vollzogene Gleichsetzung des häretischen Simonisten, Erzbischof Gottfried v. Mailand, und seiner Anhänger mit den „*ministri sathanae et precones antichristi*“⁵⁵ findet also in dem Hinweis auf 1 Jo 4,4 eine Bestätigung aus der Schrift, freilich mit einer nicht unbedeutenden Nuance. Es ist auffallend und wohl kein Zufall, daß Gregor nicht den vorausgehenden Vers 1 Jo 4,3 zitiert. Hätte er dies getan, so hätte er damit den Erzbischof Gottfried v. Mailand als Antichrist bezeichnet. Stattdessen spricht er von ihm und seinen Anhängern als den *precones*, den Herolden des Antichrist. Die Identifizierung einer bestimmten Person mit dem Antichrist wollte Gregor offensichtlich vermeiden. Für Gregor ist der Antichrist noch nicht da, aber er ist im Kommen.

Dies zeigen denn auch die verdeckten Anspielungen auf die Vorzeichen des Kommens des Antichrist, die im Text verstreut sind: so etwa der Hinweis auf die Häufung des Bösen auf der ganzen Welt,⁵⁶ oder auf die durch die simonistischen Machenschaften Gottfrieds der Kirche drohende Spaltung⁵⁷ und das Gegensatzpaar *superbia* – *superbi* und (*humilitas*) – *humiles* als Kennzeichnung der miteinander ringenden Reiche des Antichrist bzw. Satans

⁴⁹ Reg I,15 ebd. 23,32–24,1.

⁵⁰ ebd. 24,1–9.

⁵¹ ebd. 24,13–16.

⁵² ebd. 24,26 f.

⁵³ ebd. 24,29–33.

⁵⁴ 1 Jo 4,3: „*Et omnis spiritus qui solvit Jesum, ex Deo non est, et hic est Antichristus, de quo audistis quoniam venit, et nunc iam in mundo est.*“

⁵⁵ Reg I,15 Caspar 23,33 f.

⁵⁶ Reg I,15 ebd. 23,32 f.: „*inter multa mala, quae ubique terrarum fiunt*“; cf. Bernheim (s.o.A. 8) 79 f.; Hübinger (s.o.A. 10) 53.

⁵⁷ Reg I,15 ebd. 24,6–9; Bernheim (s.o.A. 8) 75.

und Christi.⁵⁸ Für Gregor ist also die Simonie eines der Vorzeichen des Komens des Antichrist. Die simonistischen Häretiker sind dessen Vorläufer.

Am 2. Januar 1075 wurde ein Beglaubigungsschreiben Gregors für seine Legaten Abt Gepizo v. S. Bonifazio und Maurus v. S. Saba ausgestellt, welches aus Gregors Diktat stammen könnte.⁵⁹ Die Notwendigkeit, an seiner Statt Legaten für so viele und so unterschiedliche Anliegen der Kirche, die er selbst durch seine persönliche Gegenwart nicht regeln könne, zu entsenden, begründet der Papst mit einer knappen Charakteristik der Situation, die eindringlich durch die Vorzeichen des kommenden Antichrist gekennzeichnet ist: „succrescente nequitia et diabolica fraude usquequaque invalescente multorum iam caritas friguit et totius religionis studium in sancta ecclesia pene defecerit“.⁶⁰ Der Satz ist zum größten Teil, ohne exakt zitiert zu sein, aus der eschatologischen Rede Jesu bei Matthäus genommen, wo es heißt: „et quoniam abundavit iniquitas, refrigescet caritas multorum“.⁶¹ Die Worte Jesu, die in ihrem Kontext die Frage der Jünger nach den Vorzeichen der Endzeit beantworten, werden von Gregor so angeführt, daß seine Absicht klar erkennbar ist. Seiner Meinung nach haben sich die Voraussagen Jesu in der Gegenwart erfüllt. Es sind eschatologische Nöte, unter denen er die Kirche leiden sieht: Anwachsen der Bosheit durch die List des Teufels überall,⁶² als Folge davon das Erkalten der Liebe,⁶³ das Erlahmen des Glaubenseifers in der Kirche.

In Gregors Auffassung von der eschatologischen Situation seiner Zeit hat sich also seit seinem Amtsantritt nichts geändert. Im Gegenteil, das Erkalten der Liebe ist im Text des Evangeliums das letzte der Vorzeichen des nahenden Endes. Mt 24,14 schließt mit der lapidaren Formulierung: „Et tunc veniet consummatio.“ Als Gregor den Beglaubigungsbrief niederschreiben ließ, hatte sich die allgemeine kirchliche Lage, insbesondere das Verhältnis des Papstes zu den deutschen Bischöfen, infolge seiner ungestümen Reformforderungen, verschlechtert.⁶⁴ Möglicherweise sah der Papst in dieser Entwicklung eine Bestätigung seiner Auffassung, daß in seiner Zeit die Endzeit immer näherkomme.

Noch in zwei weiteren Schreiben Gregors findet das Jesuswort vom Erkalten der Liebe in ausgesprochen eschatologischem Kontext Verwendung.

Vom 27. Juni 1080 datiert ein Schreiben an Abt Hugo von Cluny.⁶⁵ Im

⁵⁸ ebd. 24,26–32; cf. Bernheim (s.o.A. 8) 27 f.

⁵⁹ Reg II,40 Caspar 177.

⁶⁰ ebd. 177,12 ff.

⁶¹ Mt 24,12.

⁶² s.o.A. 56; zur Formulierung: „... nequitia et diabolica fraude . . .“ cf. den Text der römischen Taufwasserweihe, Vogel, C. – Elze, R., *Le Pontifical Romano-Germanique du dixième siècle*, 3 Bde. = *Studi e Testi* 226. 227. 269, Città del Vaticano 1963. 1972. Bd. 2, 103, 19: „nequitia diabolicae fraudis“.

⁶³ Als Vorzeichen des Antichrist, cf. Rauh (s.o.A. 23) 52.

⁶⁴ cf. Schneider (s.o.A. 1) 94–104.

⁶⁵ Reg VIII,2 Caspar 517 f.

Laufe dieses Jahres 1080 hatten sich die Spannungen zwischen Papst Gregor VII. und Heinrich IV. durch die erneute Exkommunikation und Absetzung des Königs und durch die Anerkennung Rudolfs von Schwaben als Gegenkönig auf der Fastensynode am 7. März,⁶⁶ der die Absage von Brixen und die Wahl Wiberts zum Gegenpapst am 25. Juni folgte, zum Bruch geführt. Umso verständlicher ist es, daß der Papst seinen Rückhalt und Einfluß anderwärts, u. a. in Spanien, zu erhalten und zu vertiefen sucht. Im Brief an Abt Hugo beklagt er sich in harten Worten über die von Robert v. Cluny, den Abt Hugo nach Spanien vermittelt hatte und der nun wohl als Abt von Sahagun zum Mittelpunkt eines innerspanischen Widerstandes gegen die Abschaffung der spanischen und die Einführung der römischen Liturgie geworden sein mochte, unternommenen Bemühungen, die Romanisierungspläne und die dadurch erhoffte Festigung der inneren Bindung der spanischen Kirche an Rom zu unterlaufen.⁶⁷ In diesem Zusammenhang gibt der Papst seiner Überzeugung davon Ausdruck, daß Abt Hugo zusammen mit ihm „ad executionem iustitiae, quae frigescente caritate iam pene terris excessit, libertatem rectitudinis reservasse“.⁶⁸ Das Wort aus der eschatologischen Rede Jesu ist argumentativ eingebaut: weil die Liebe erkaltet ist, ist die Justitia fast auf der ganzen Erde erloschen. Gregor zitiert den Schrifttext wiederum keineswegs wörtlich. Dem „abundavit iniquitas“ in Mt 24,12 entspricht hier „iustitiae, quae . . . iam pene terris excessit“. Und während im Matthäustext das Erkalten der Liebe als Folge der überhandnehmenden iniquitas gesehen wird: „quoniam abundavit iniquitas, refrigescet caritas“, ist bei Gregor der Kausalzusammenhang eher umgekehrt: „iustitiae, quae frigescente caritate . . . excessit“. Mit der Anspielung an Mt 24,12 aus den eschatologischen Reden Jesu weist auch hier Gregor darauf hin, daß seiner Meinung nach die Vorzeichen der kommenden Endzeit erfüllt sind.

Wie in den bisher behandelten Texten, so läßt sich diese Auffassung auch hier am allgemeinen eschatologischen Kontext erhärten, zu dem auch Formulierungen eines am selben Tag und im selben Anliegen an König Alfons VI. von Kastilien und León geschriebenen Briefes zählen.⁶⁹ Im Brief an Abt Hugo bezeichnet Gregor Robert von Cluny als „Symonis magi imitator“, dem es gelungen sei, durch seine „malignitatis astutia“ hunderttausend Menschen „per suggestionem suam in pristinam errorem reducere“.⁷⁰ Die Nennung des Simon magus und seiner Verführungskünste ist entspre-

⁶⁶ cf. Reg VII, 14 a (7) Caspar 483–487.

⁶⁷ cf. Reg VIII,2 Caspar 517 A. 3; zur kritischen Situation im Königreich Kastilien-León im Jahre 1080 cf. De la Calzada, L., La proyección del pensamiento de Gregorio VII en los reinos de Castilla y León, *Studi Greg.* 3 (1948) 1–87. 66–87; über die Probleme mit Robert v. Cluny und über den Brief Gregors ebd. 67–78; cf. Segl, P., Königtum und Klosterreform in Spanien. Untersuchungen über die Cluniacenserklöster in Kastilien-León vom Beginn des 11. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts, Kallmünz 1974, 41. 62. 64–67. 96.

⁶⁸ Reg VIII,2 Caspar 517,34–518,2.

⁶⁹ Reg VIII,3 Caspar 519 f.; cf. De la Calzada (s.o.A. 67) 78–85.

⁷⁰ Reg VIII,2 Caspar 517,25–29.

chend vielfältiger mittelalterlicher eschatologischer Überlieferungen als Hinweis auf die kommende Endzeit zu sehen.⁷¹ Dem entspricht auch, daß Gregor den gefährlichen Abt „iniquitatis auctor“ nennt, der „diabolica suggestione“ so große Gefahr für die spanische Kirche herbeigeführt habe.⁷² Im Brief an König Alfons VI. nennt Papst Gregor Robert, durch welchen der Teufel, der dem König seine Sorge um das Seelenheil der ihm Anvertrauten neide, diesen vom rechten Weg abgebracht habe, „membrum“ des Teufels;⁷³ er nennt ihn „seductorem tui et perturbatorem regni“.⁷⁴ Verführung und innere Wirren im Reich aber galten als Vorzeichen des Antichrist.⁷⁵ Doch allen Anzeichen der drohenden Endzeit setzt Gregor beschwörend das sieghafte Kommen des Herrn entgegen, das schon jetzt wirksam werden soll im eschatologischen Kampf: „per Dominum nostrum Iesum Christum et per potentiam adventus eius nec non et ex auctoritate beatissimorum apostolorum Petri et Pauli iterum monemus atque precipimus“.⁷⁶ Der König solle diesen Kampf führen, so wie er selbst ihn mit allen Mitteln bis zum Ende zu führen gewillt ist.⁷⁷

Reg VIII,2 zeigt also m.E., daß es für Gregors Auffassung vom eschatologischen Kampf der Kirche in seiner Zeit keinen Unterschied gibt zwischen den Vorgängen im deutschen Reich oder in Spanien. Für ihn ist es überall der gleiche Feind, nämlich der Teufel, der durch seine membra das Kommen des Antichrist, die nahende Endzeit vorbereitet. Ihm bzw. diesem Gil es zu widerstehen, mit allen Mitteln, sei es im deutschen Reich, sei es in Spanien.

Das Herrenwort von der erkaltenden Liebe als Zeichen nahender Endzeit wird von Gregor noch ein weiteres Mal verwendet, und zwar in einem Brief an alle Erzbischöfe, Bischöfe und Äbte in Frankreich aus dem Sommer des Jahres 1083.⁷⁸ Mit diesem Schreiben lud der Papst die französischen Prälaten zur Herbstsynode nach Rom.⁷⁹ Es sollte noch einmal der Versuch unternommen werden, die Streitfrage zwischen Heinrich IV. und dem Papst zu klären und den Frieden wiederherzustellen. Heinrich, der inzwischen die Leostadt erobert hatte, hatte die Zusage des freien Geleites für die Teil-

⁷¹ cf. Bousset (s.o.A. 23) 118 ff.; Bernheim (s.o.A. 8) 94; Rauh (s.o.A. 23) 46: „Die Mittelalterliche Typologie rechnete Simon Magus seit je zu den Vorläufern des Antichrist, vor allem als Vater der nach ihm benannten Häresie“ u.ö.

⁷² Reg VIII,2 Caspar 518,13–15.

⁷³ Reg VIII,3 ebd. 519,25–28; zu „membra diaboli“ = „praecursores Antichristi“ cf. Bernheim (s.o.A. 8) 75–78; cf. Reg I,11 Caspar 18,16 f.; s.u.S. 23 ff.; EC 46 Jaffé 574; s.u.S. 29 ff.

⁷⁴ ebd. 520,16 f.

⁷⁵ cf. Bernheim (s.o.A. 8) 93. 78. 81.

⁷⁶ Reg VIII,3 Caspar 520,5 ff.; cf. 2 Tim 4,1.

⁷⁷ cf. Reg VIII,2 ebd. 518,17–32, u.a. durch Androhung der Exkommunikation, durch die Hilfe der fideles S. Petri in Spanien, evtl. durch sein persönliches Eingreifen.

⁷⁸ EC 23 Jaffé 548 ff.; Cowdrey, H. E. J., *The Epistolae Vagantes of Pope Gregory VII*, Oxford 1972, 122–125.

⁷⁹ cf. Notiz über diese Synode Reg IX,35 a Caspar 627 f.

nehmer gegeben.⁸⁰ In dieser schwierigen Situation machte der Papst den französischen Prälaten den Vorwurf, sich nicht genügend für die in Not geratene Kirche eingesetzt zu haben. Er erklärte dies damit, daß das Erkalten der Liebe zur Kirche ganz genau im Evangelium vorausgesagt sei: „Quod itaque sine dolore vix possumus vel reminisci, ita caritas multorum circa eam (sc. romanam ecclesiam) refrigescit, ut haec ipsa per evangelium *praesignata* quodammodo *specialiter* videantur, ut dicitur: Quando habundaverit iniquitas, refrigescet cor multorum.“⁸¹ Ganz bewußt vergleicht also der Papst die Notsituation der Kirche seiner Zeit mit den Vorhersagen Jesu für die herannahende Endzeit, um sie darin bestätigt zu sehen. Genau das, was Jesus vorausgesagt hat, ist nun in dieser Situation eingetreten: „ita . . . ut haec ipsa per evangelium *praesignata* quodammodo *specialiter* videantur“.⁸²

Gregor spricht denn auch von anderen Vorzeichen der Endzeit, von den „tribulationum angustias“, den Bedrängnissen und den Verfolgungen bzw. den Verfolgern der Kirche,⁸³ hiermit Themen aufgreifend, die schon in der gleichen eschatologischen Rede Jesu im Matthäusevangelium angezeigt sind.⁸⁴ Ein Jahr später wird der Papst diese Verfolgungssituation der Kirche mit der Zeit der Christenverfolgung vor Kaiser Konstantin vergleichen, um daraus auf die notwendige Bereitschaft zum Martyrium zu schließen.⁸⁵ Auch jetzt beklagt er sich über die mangelnde Hingabebereitschaft,⁸⁶ wobei der Hinweis auf die geringe Anzahl der Opferbereiten ebenfalls als ein Hinweis auf nahende Endzeiten verstanden werden kann.⁸⁷ Wenn der Papst schließlich feststellt, daß es Gott nicht zugelassen habe, daß er weder durch „*promissionum blanditiis*“ noch durch „*vexantium terroribus*“ zur iniquitas verführt worden sei, so passen auch diese Worte durchaus in den eschatologischen Kontext der Ausführungen: Mit allen Mitteln versucht der Antichrist

⁸⁰ Zur Situation cf. Meyer v. Knouau, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V.*, 3, Leipzig 1900, 472–499; zum Sicherheitseid Heinrichs IV. ebd. 486; Fliche, A., *La Réforme Grégorienne II: Grégoire VII*, Paris 1924 Neudruck Genf 1958, 417 f.

⁸¹ EC 23 Jaffé 549; Gregor zitiert den Text Mt 24,12 mit der Variante *cor* anstatt *caritas*. Doch könnte dies der Absicht entsprungen sein, das vorher gebrauchte Wort *caritas* nicht wiederholen zu müssen.

⁸² EC 23 ebd. 549.

⁸³ ebd. 548: „*tribulationum angustias et persecutionum procellas*“; ebd. 549: „*persecutores christianae religionis. persecutorum violentia*“.

⁸⁴ cf. Mt 24,9. 21. 29: *tribulatio*; Mt 24,9: *tradent vos*; der Paralleltext Lc 21,12: „*Sed ante haec omnia inicient vobis manus suas, et persequentur tradentes . . .*“; cf. Miccoli, *Chiesa Gregoriana* (s.o.A. 29) 302; s.u. S. 20.

⁸⁵ cf. EC 46 Jaffé 572–575 aus Salerno; cf. Bousset (s.o.A. 23) 79 f. 98. 124 u.ö.; Bernheim (s.o.A. 8) 75; s.u. S. 32.

⁸⁶ cf. EC 23 Jaffé 549: „*neminem autem vel vix paucissimos iustitiae fautores aut corporum laborem subire, aut rerum dispendia pati, aut de bonis suis opem matri suae ecclesiae ferre curavisse*“.

⁸⁷ EC 23 Jaffé 549: „*neminem autem vel vix paucissimos*“; cf. EC 46 Jaffé 573: „*et si sunt aliqui, licet rarissimi*“; ebd. 574: „*Et si sunt aliqui, . . . licet perpaucissimi*“; cf. Mt 24,22.

vor seinem Kommen die Gläubigen zum Abfall zu bewegen.⁸⁸ Auch in EC 23 dürfen wir im Hinweis Gregors auf die jetzt in Erfüllung gegangene Voraussage Jesu im Mt 24,12 die eschatologische Sicht seiner schwierigen, fast verzweifelten Lage in der Mitte des Jahres 1083 wiedererkennen. Aus dieser Auffassung heraus kann man dann auch die kompromißlose, von seinem und der Kirche Recht nicht abweichende Haltung des Papstes besser verstehen.

In einem Brief, den Gregor am 1. November 1079 an die „Getreuen des hl. Petrus im deutschen Reich“ diktiert,⁸⁹ muß er sich gegen den Vorwurf der Nachlässigkeit bei der Behandlung der strittigen deutschen Königsfrage verteidigen. Um diese Frage einer Lösung näherzubringen, sind seit dem Frühjahr zwei Legaten, Petrus von Albano und Udalrich von Padua, im Reich unterwegs mit dem Auftrag, Ort und Termin für eine Versammlung auszuhandeln, auf der die Königsfrage verhandelt und einer gerechten Lösung zugeführt werden soll. Daß diese Mission der Legaten fehlgeschlagen war, konnte Gregor noch nicht wissen, als er seinen Brief diktierte.⁹⁰ Auch dieser Brief Gregors, in einer Zeit wachsender politischer Not geschrieben, ist von Hinweisen auf die Endzeitsituation durchwoben. Gegen Ende des Briefes zitiert der Papst zur Ermutigung einen Text des Evangeliums: „Qui perseveraverit usque in finem, hic salvus erit“, der von Caspar als Mt 10,22 identifiziert wurde.⁹¹ Abgesehen davon, daß auch hier vom finis die Rede ist und daß der Kontext Mt 10,16–23 die Verfolgungssituation der Jünger umschreibt, wobei noch einmal auf die Endzeit verwiesen wird,⁹² dürfte das Zitat eher von Mt 24,13 hergeleitet sein und somit aus der eschatologischen Rede des Matthäusevangeliums stammen. Aus dem Kontext dieses 24. Kapitels bei Matthäus aber erhält der ganze Brief seine eschatologische Färbung. Wenn Gregor gleich zu Anfang „instantiam *preliorum*“ anführt,⁹³ wenn er später betont, daß ihn kein Mensch je habe verführen – *seducere* – können, vom rechten Pfad der Gerechtigkeit abzuweichen,⁹⁴ wenn der Papst schließlich mahnt, „in *tribulationibus*“ nicht zu versagen,⁹⁵ um dann mit dem Schriftzitat Mt 24,13 zu schließen, so kann man nicht übersehen, wie sehr Gregor in seinen Überlegungen vom eschatologischen Sermo Jesu beeinflusst ist; denn alle hier genannten Begriffe kommen innerhalb des kurzen Abschnittes Mt 24,6–13 vor.⁹⁶ Das kann kein Zufall sein. Es macht m.E. wiederum deutlich, wie sehr Gregor die augenblickliche Notsituation in

⁸⁸ EC 23 Jaffé 549; cf. Rauh (s.o.A. 23) 158; cf. auch EC 46 Jaffé 572 f.: zweimal die Begriffe *terror*, *crudelitas*, *promissiones*.

⁸⁹ Reg VII,3 Caspar 462 f.

⁹⁰ Zur Situation cf. Meyer v. Knouau (s.o.A. 80) 3, 220–226, z. Brief 223 f.; Vogel (s.o.A. 1) 168 f.; Schneider (s.o.A. 1) 212.

⁹¹ Reg VII,3 Caspar 463,14; Vogel (s.o.A. 1) 169 A. 226 hat dies übernommen.

⁹² Mt 10,23 „donec veniat filius hominis“.

⁹³ Reg VII,3 Caspar 462,26 f.

⁹⁴ ebd. 463,10.

⁹⁵ ebd. 463,12.

⁹⁶ *proelia*: Mt 24,6; *tribulatio*: Mt 24,9. 21. 29; *seducere*: Mt 24,4. 5. 11.

eschatologischem Kontext sieht und verstanden wissen will. Das Zitat Mt 24,13 ist also nicht einfach Aushalterparole zum Mutmachen. Es ist der Schlüssel zum eschatologischen Verständnis des ganzen Textes und damit die Einbeziehung aller Beteiligten in das augenblickliche endzeitliche Geschehen.

Es wird hier aber auch der wirkliche Zugang zu den Entscheidungen Gregors aufgezeigt. Die von Christus geforderte *perseverantia* angesichts der bevorstehenden Endzeit läßt Papst Gregor gar keine andere Wahl. Hier ist alles andere als politisches Kalkül am Werk. Man wird daher die Gesamteinschätzung der Situation von 1077 bis 1080, die Schneider vornimmt, auch hier anwenden dürfen: „Wir zögern daher, zur Charakterisierung der päpstlichen Haltung im deutschen Thronstreit zwischen 1077 und 1080 die rein ‚politische‘ Kategorie ‚Neutralitätspolitik‘ zu benutzen, weil sie rational begründbare Entscheidungen voraussetzt, damit aber Gregors Erfahrung des göttlichen Willens, die sich in der mit prophetischem Eifer geforderten Reform der Kirche objektivierte, als historisch wirksames Faktum nicht mehr erfaßt.“⁹⁷ Die Kompromißlosigkeit Gregors hat nur in der eschatologischen Ausrichtung seiner Glaubensüberzeugung ihre plausible Begründung.

Noch in zwei weiteren Briefen verwendet der Papst Mt 24,13, sei es als direktes Zitat,⁹⁸ sei es als Anspielung.⁹⁹ In beiden Fällen ist damit jedoch nur die persönliche Mahnung zum Ausharren im Guten bzw. in der Tugend verbunden, ohne daß irgendein eschatologischer Bezug im Sinne der Endzeiterwartung erkennbar wäre. So wird deutlich, daß nicht das einfache Zitat eines eschatologischen Schrifttextes Gregors Äußerungen eschatologischen Charakter verleiht, sondern daß das Schriftzitat seine eschatologische Deutung erst durch ein Geflecht von Andeutungen und Hinweisen erhält, die also sorgfältig zu beachten sind.

Am 21. Juli 1080 schrieb Gregor einen Brief an die Bischöfe im Süden Italiens, in dem er die durch die Absage von Brixen und die Erhebung des Gegenpapstes Wibert v. Ravenna entstandene neue Situation darlegte und zugleich in dieser schwierigen Lage um Gebet und Hilfe bat.¹⁰⁰ In diesem Brief hat er einen Text aus Is 14 adaptiert, der, wie das ganze Kapitel 14, in der Überlieferung als ausgesprochen eschatologischer Text gelesen und verstanden wurde.¹⁰¹ Gregor brachte seine Version des Textes aus Is 14,13 f. ungefähr in der Mitte seines Briefes, um die neue kirchenpolitische Entwick-

⁹⁷ Schneider (s.o.A. 1) 212.

⁹⁸ Reg I,37 Caspar 59,20 f. vom 7. Dez. 1073. Gregor empfiehlt die Klöster Fruttuaria und S. Michele della Chiusa dem Schutz und Wohlwollen der Gräfin Adelheid v. Turin.

⁹⁹ EV 65 Cowdrey 148, 1076–1085. Ermunternde Belobigung des Königs Sancho Ramirez von Aragon.

¹⁰⁰ Reg VIII,5 Caspar 521–523; zur Lage und zum Brief cf. Meyer v. Knouau (s.o.A. 80) 3, 311 f.; Reuter, W., Die Gesinnung und die Maßnahmen Gregors VII. gegen Heinrich IV. in den Jahren 1080 bis 1085, Diss. Greifswald 1913, 32–36; Vogel (s.o.A. 1) 220–227.

¹⁰¹ cf. Rauh (s.o.A. 23) 24–27.

lung durch die Brixener Synode zu kennzeichnen: In ihrer Unverschämtheit häufen die Übeltäter sich Zorn auf für das gerechte Gericht, da sie, anstatt angesichts ihrer Schmach sich zu besinnen, ihrem Vater nachfolgten, der da sprach: „Ponam sedem meam ab aquilone et ero similis Altissimo“.¹⁰² Luzifer, dem die überheblichen Worte vor seinem Sturz in den Mund gelegt werden,¹⁰³ der Gottesfeind schlechthin, wird von Gregor als Vater der für die Entscheidung von Brixen Verantwortlichen bezeichnet. Damit rückt der Papst den ganzen Vorgang in theologisch-eschatologische Perspektiven; denn die Isaiasstelle kehrt, „wo immer die patristisch-mittelalterliche Literatur das Phänomen des Antichrist zur Sprache bringt als Zitat oder Reminiscenz fast regelmäßig wieder“.¹⁰⁴ In der Tat folgt dann auch sofort nach diesem Text der konkrete Hinweis auf das Kommen des Antichrist: diejenigen, deren Vater Luzifer ist, haben den Versuch unternommen, die frühere Verschwörung gegen die Kirche zu erneuern und Wibert von Ravenna, der mit nicht gerade schmeichelhaften Worten charakterisiert wird, „antichristum sibi et heresiarcham constituere“.¹⁰⁵ Man wird im Verständnis dieser Stelle nicht übersehen dürfen, daß Gregor den Gegenpapst nicht einfach mit dem Antichrist identifiziert. Er betrachtet den ganzen Vorgang als einen Versuch: „conati sunt“.¹⁰⁶ Genau genommen bedeuten für Gregor die für ihn so verabscheuenswerten Vorgänge von Brixen nicht das Kommen des Antichrist, sondern nur den Versuch. Die eschatologische Perspektive des nahenden Kommens des Antichrist ist gewahrt, ohne daß eine direkte Identifizierung des Antichrist mit Wibert v. Ravenna ausgesprochen wird.

In der Konsequenz seiner eschatologischen Deutung der Vorgänge wird auch die Vorgeschichte in diesem Sinne gesehen. Die Mitglieder der Brixener Synode, des „pestiferi consilii“, dessen Haupt und Urheber Heinrich IV. gewesen ist,¹⁰⁷ die Gregor auch als „sathanae conventus“ bezeichnet,¹⁰⁸ sind für ihn „satanae discipuli“,¹⁰⁹ die „diabolica inflammati superbia“ versuchten, die Kirche zu verwirren,¹¹⁰ deren „ordinatio heretica“ ist,¹¹¹ womit vor allem auf das Vergehen der Simonie verwiesen ist, wie denn auch kurz danach Simon Magus namentlich erwähnt wird.¹¹² Dieser Text ist insofern interes-

¹⁰² cf. Vulgatatext Is 14,13 f.: „In caelum conscendam, super astra Dei, exaltabo solum meum; sedebo in monte testamenti, in lateribus aquilonis; ascendam super altitudinem nubium, similis ero Altissimo“.

¹⁰³ cf. Is 14,12.

¹⁰⁴ Rauh (s.o.A. 23) 25; cf. ebd. 131 u.ö. Daß der Text an sich nicht unbedingt eschatologisch verstanden werden muß, ersehen wir aus Reg I,31 Caspar 51,35–52,1, wo er im moralischen Sinne verwendet wird. Es ist der Kontext, der, wie auch oben zu VII,3 schon bemerkt, den Schlüssel zum eschatologischen Verständnis liefert.

¹⁰⁵ Reg VIII,5 Caspar 522,27–33.32 f.

¹⁰⁶ ebd. 522,28 f.

¹⁰⁷ ebd. 522,6 f.

¹⁰⁸ ebd. 522,33.

¹⁰⁹ ebd. 521,33.

¹¹⁰ ebd. 522,1 f.

¹¹¹ ebd. 522,34.

¹¹² ebd. 523,8 f.

sant, als hier die in der eschatologischen Überlieferung in Zusammenhang mit den Vorzeichen des kommenden Antichrist immer wieder zitierte Legende erkennbar ist, nach welcher Petrus durch sein Gebet den durch ein Scheinwunder gen Himmel steigenden Simon Magus zum Absturz brachte.¹¹³ So werden durch Gottes Erbarmen und des hl. Petrus Gebet die Feinde der Kirche besiegt und der Kirche Ruhe geschenkt werden,¹¹⁴ die zu stören der Teufel seine Glieder – „diabolus membra sua“ –, d.h. die Bischöfe der Brixener Versammlung, anregt.¹¹⁵ Diese Hinweise auf den eschatologischen Tenor des ganzen Briefes mögen genügen.

Gerade der Rückverweis Gregors in die Zeit des Schismas des Cadalus von Parma (1061/64) und der Vorgänge, die zur ersten Bannung Heinrichs 1076 führten,¹¹⁶ macht deutlich, daß es sich für den Papst beim theologisch-eschatologischen Verständnis der schwerwiegenden Vorgänge von Brixen nicht um eine augenblickliche zornige Reaktion darauf handelt, sondern um die konsequent durchgeführte theologische Interpretation der historischen Ereignisse. Die häretischen Simonisten waren ihm schon 1073 „precursores antichristi et antiqui hostis satellites“¹¹⁷ bzw. „ministri sathanæ et precones antichristi“,¹¹⁸ und so waren sie noch 1080 „satanæ discipuli“, „membra“ des Teufels, und Wibert der mögliche „heresiarcha“. So sind für den Papst alle noch so schrecklichen Ereignisse nur Hinweis, Vorzeichen des kommenden Antichrist, Wibert und seine Anhänger dessen Vorläufer. Dieses Wissen gibt Gregor, fern von allem realpolitischen Pessimismus, ein fast sieghaftes Vertrauen in die Zukunft. Der Kampf geht gegen den Diabolus und seine Vorläufer; aber so wie Simon magus stürzte, so wird, wie Isaias prophezeit, auch der Antichrist, wird Lucifer gestürzt werden. Teilhaber der Freude und des Trostes zu werden, verheißt er am Schluß mit einem Pauluswort denen, die Genossen im Leid gewesen sein werden.¹¹⁹

Aus der Not der schwierigen Lage heraus, die im Sommer 1080 durch die Vorgänge in Brixen entstanden war, schrieb Gregor VII., dessen Kriegspläne gegen Ravenna, die Stadt des Gegenpapstes Wibert, gescheitert waren, am 22. September 1080 einen Brief an die der römischen Kirche treu gebliebenen Erzbischöfe, Bischöfe, Kleriker und Laien im deutschen Reich, um ihnen Siegeszuversicht zu vermitteln.¹²⁰ Eine der wenigen Anspielungen auf einen Text aus der Apokalypse kommt hierin vor und bietet möglicherweise Anregung zur Lösung einiger wichtiger Fragen.

¹¹³ cf. Bousset (s.o.A. 23) 96–98. 118 f.; über Simon magus in der eschatologischen Überlieferung cf. auch Bernheim (s.o.A. 8) 94.

¹¹⁴ Reg VIII,5 Caspar 523,7–12.

¹¹⁵ ebd. 523,14 f.

¹¹⁶ ebd. 522,10–19.

¹¹⁷ Reg I,11 Caspar 18,16 f.

¹¹⁸ Reg I,15 Caspar 23,33 f.

¹¹⁹ Reg VIII,5 Caspar 523,20 ff., cf. 2 Cr 1,7.

¹²⁰ Reg VIII,9 Caspar 527 f. Zur Situation und zum Brief cf. Meyer v. Knonau (s.o.A. 80) 3, 314; Reuter (s.o.A. 100) 37 f.; Vogel (s.o.A. 1) 228 ff.

Gleich zu Anfang des Briefes fragt der Papst nach den Ursachen für die so bedrängte Lage der Kirche, die das Wüten „tyrannice persecutionis“ bis jetzt erleide.¹²¹ Die Antwort, die der Papst gibt, ist zunächst verblüffend: es ist zu glauben, daß dies nur „peccatis nostris exigentibus“ geschehe, denn, und hier kommt die Adaptation des besagten Schrifttextes aus der Geheimen Offenbarung, „iudicia quidem Dei verissime omnia iusta sunt“.¹²² Der zugrunde liegende Text kommt zweimal vor, in Apoc 16,7 und in Apoc 19,2.¹²³ Da in Apoc 16,7 Gott und seine Richtersprüche direkt angesprochen sind: „iudicia tua“, während in Apoc 19,2 von ihnen in der dritten Person gesprochen wird: „iusta iudicia sunt eius“, was dem Gebrauch im Briefe näherkommt, möchte ich eher diese Stelle als Quelle vermuten. In diesem Falle wäre die Aussage aus einem Kontext gekommen, in dem der Sturz Babylons gefeiert wird¹²⁴ und könnte die göttlich garantierte Siegesgewißheit Gregors zum Ausdruck bringen. Wäre der Text aus Apoc 16 genommen, so würde er, hinweisend auf das Ausgießen der Zornesschale des dritten Engels, die Notlage der Kirche als Ausdruck des Zornes Gottes erkennen, den unsere Sünden herausfordern.¹²⁵ Da jedoch in Apoc 16,4–7 die Zornesschale wegen derer ausgegossen wird, die das Blut der Heiligen und Propheten vergossen haben, Gregor selbst aber nach den Ursachen für die Verfolgungssituation der Kirche fragt, ist die Abhängigkeit von diesem Text eher unwahrscheinlich.

Wie dem auch sei, in jedem Falle führt uns der Text in das Umfeld der Apokalypse und bietet m.E. den Schlüssel zum richtigen Verständnis anderer Aussagen. Es wurde schon gesagt, daß die Kennzeichnung der Situation der Kirche als Verfolgungszeit – hier „tyrannice persecutionis“ – und der hierin versteckte Vergleich mit der Situation der Zeit der Christenverfolgung darauf hinweisen soll, daß das Kommen des Antichrist bevorstehe.¹²⁶ Verfolgung der Kirche ist eines der Vorzeichen des Antichrist. In dieselbe Richtung weist auch, wie schon früher beobachtet, die Erwähnung der allgemeinen Sündhaftigkeit: „peccatis nostris exigentibus“, die das Kommen des Antichrist beschleunigt.¹²⁷ Mit den Worten „peccatis nostris exigentibus“ will der Papst also auf die eschatologische Situation seiner Zeit und der Vorgänge hinweisen. Es geht daher m.E. nicht an, die Worte Gregors als ein persönliches Schuldbekenntnis aufzufassen, um daraus zu schließen, daß er sich „durch seine schlechte Lebensführung für die Spaltung der Kirche verantwortlich“ gewußt habe und daß er den Frieden in der Kirche nicht mehr durch militärischen Kampf, sondern durch Buße und Besserung seiner Lebensführung

¹²¹ Reg VIII,9 Caspar 527,25–28.

¹²² ebd. 527,28–30.

¹²³ Apoc 16,7: „Etiam Domine Deus omnipotens vera et iusta iudicia tua“. Apoc 19,2: „Quia vera et iusta iudicia sunt eius“.

¹²⁴ Apoc 19,1–10.

¹²⁵ Apoc 16,4–7.

¹²⁶ s.o.S. 13; s.u.S. 32.

¹²⁷ cf. Bernheim (s.o.A. 8) 79 f.; Hübinger (s.o.A. 10) 53.

herbeiführen zu können glaubte.¹²⁸ „Peccatis nostris exigentibus“ ist also aufzufassen als Vorzeichen der herannahenden Zeit des Antichrist, als eschatologisches Warnsignal. Es ist nicht auf Gregor persönlich zu beziehen, wie auch ein Vergleich mit den anderen Stellen im Register ergibt, in denen diese oder ähnliche Formulierungen verwendet werden.¹²⁹ Im „nos“, das Gregor hier verwendet, sieht er alle Bischöfe eingeschlossen, in deren Versagen er ihre Verantwortung für die schwierige Lage der Kirche ja auch anderweitig zum Ausdruck brachte.¹³⁰ Buße und Besserung der Lebensführung ist für alle Bischöfe erforderlich. So zieht er denn auch ganz konsequent aus dieser allgemeinen Feststellung konkrete Schlüsse hinsichtlich der notwendigen Handlungsweise der deutschen Bischöfe: „Quare vobis specialiter, qui in sacerdotalis regiminis apice presidetis, nunc loquimur“,¹³¹ um ihnen ihre Verantwortung für die anvertraute Herde vor dem kommenden Gericht in Erinnerung zu rufen.¹³²

Aus der eschatologischen Deutung der Lage gewinnt der Papst dann aber auch das im Kontext von Apoc 19,1–10 grundlegende Vertrauen in Gottes siegreiche Macht und auf das baldige Ende der feindlichen Bosheit. Mit der Erwartung der Heimkehr wenigstens einiger in den Schoß der Kirche endet der Brief.¹³³

Aus dem eschatologischen Kontext heraus, der an einigen Stellen deutlich ablesbar ist: *tyrannica persecutio – peccatis nostris exigentibus –* Zitat aus Apoc 19,2 – das Gegensatzpaar *humilitas – superbia – in venturo examine –*,¹³⁴ wird erkennbar und verständlich, daß Gregor auch in der Situation des Spätsommers 1080 keinen Grund zur Verzweiflung sieht. Sein Kampf gegen die Feinde der Kirche ist für ihn ein Zeichen der nahenden Endzeit, ein Teil des eschatologischen Kampfes, in dem Gott Sieger bleiben wird. Gregor hat keineswegs „Zweifel, ob er nicht selbst die Schuld an der Kirchenspaltung trage“,¹³⁵ sondern die eschatologische Siegesgewißheit von Apoc 19,1–10 erfüllt ihn mit sicherer Zuversicht.

In der schwierigen Lage, in der sich Papst Gregor VII. Anfang des Jahres 1082 angesichts der erwarteten erneuten Belagerung Roms durch Hein-

¹²⁸ cf. Vogel (s.o.A. 1) 229 f. Eine ähnliche Auffassung vertrat auch Hübinger (s.o.A. 10) in bezug auf Reg II,45 Caspar 183, wo aber der Zusammenhang eindeutig ergibt, daß Gregor mit „nos“ alle Bischöfe meint.

¹²⁹ *peccatis exigentibus*: Reg I,33 Caspar 54,14 f.; IV,3 ebd. 299,12 (auf Heinr. IV. bezogen); V,14 a ebd. 372,15 f. (Protokoll Fastensynode 1078); VII,10 ebd. 471,31; VIII,9 ebd. 527,28; *pro peccatis nostris*: I,76 ebd. 108,24 f.; II,45 ebd. 183,2 f.; *peccatis facientibus*: I,9 ebd. 14,20; I,77 ebd. 109,22 (Werner v. Straßburg); II,60 ebd. 214,32; IV,24 ebd. 337,14; IV,27 ebd. 342,14 f.; V,5 ebd. 353,10 f.; *peccatis impediētibz*: I,38 ebd. 60,35 (nicht eschat.); I,65 ebd. 95,10 (nicht eschat.); II,69 ebd. 228,16; V,16 ebd. 377,15; *peccatis . . . populi promerentibus*: V,8 ebd. 358,32.

¹³⁰ cf. II,45 Caspar 183; s.o.A. 128.

¹³¹ Reg VIII,9 ebd. 528,1 f.

¹³² ebd. 528,3 f.

¹³³ ebd. 528,10–18.

¹³⁴ ebd. 527,27–34; 528,4.

¹³⁵ Vogel (s.o.A. 1) 230.

rich IV. befand, diktierte er einen Brief an alle dem Apostolischen Stuhle getreuen Bischöfe, Äbte, Kleriker und Laien.¹³⁶ Es ist ein Schreiben, das seinen Anhängern Mut machen und sie in ihrer Opferbereitschaft stärken soll u. a. mit einem wörtlichen Zitat aus Lc 21,19: „In patientia vestra possidebitis animas vestras.“ Es handelt sich hier um ein Wort aus der eschatologischen Rede Jesu im Lukasevangelium.¹³⁷ Der Kontext des Evangeliums spricht von den Nöten der Gemeinde vor der Endzeit, von den Gefahren der Verführung, von Kriegen, von sonstigen Bedrängnissen, insbesondere von den Verfolgungen und endet mit der Zusage des Beistandes – „kein Haar von eurem Haupte wird verlorengehen“ – und mit dem von Gregor zitierten Vers.¹³⁸

Wenn Gregor Lc 21,19 zitiert, so darf dabei der Kontext des Evangeliums nicht übersehen werden. Der Papst will nicht einfach zum Ausharren ermutigen. Es deutet die augenblickliche Lage im theologischen Sinne als Endzeitsituation. Er führt den Text ein, indem er mahnt, ihn als „vexillum . . . ducis nostri“ als Heerbanner unseres Heerführers, des ewigen Königs, vor Augen zu halten.¹³⁹ So ist das Zitat eher zu verstehen als ein Aufruf, sich im eschatologisch verstandenen Kampfe um Christus zu scharen. Nach dem zitierten Text nennt Gregor auch den Feind, den es mutig zu besiegen gilt, den „hostis antiquus“.¹⁴⁰

Die eschatologische Überzeugung Gregors, in der Endzeiterwartung zu stehen, wird auch an anderen Stellen des Briefes sichtbar, der ein ausgesprochen theologischer Brief ist. So ergibt sich aus dem Gesamtzusammenhang des Briefes, daß das Wort „patientia“ im Lukaszitat für Gregor mehr beinhaltet als nur „Geduld“. Für ihn steht offensichtlich das darin steckende Wort „pati“, leiden, im Vordergrund, welches den ganzen Brief wie ein Leitfaden durchzieht. So weist er unmittelbar nach dem Zitat darauf hin, daß der Kampf mit dem „antiquus hostis“ dann gewonnen wird, wenn man sich bemüht, „persecutiones ab eo inmissas et mortem pro iustitia non solum non devitare, sed etiam pro amore Dei et christianae religionis defensione appetere“.¹⁴¹ Die endzeitliche persecutio¹⁴² erfordert Leidensbereitschaft bis hin zum Martyrium für Gott und den christlichen Glauben, eine Bereitschaft, die getragen ist von der Gewißheit des endlichen Sieges, wie mit dem adaptierten Zitat von 2 Tim 2,12 anschließend gesagt wird: „Si compatimur, et conregnabimus.“ Die von Gregor vorgenommene Adaptation des Schriftzitates ist signifikant. Statt des „Si sustinebimus“ in 2 Tim 2,12 lesen wir bei Gregor

¹³⁶ Reg IX,21 Caspar 601 ff.; zur Datierung cf. Reuter (s.o.A. 100) 66 A. 1; Fliche (s.o.A. 80) 414 f. 415 A. 1; zum Brief cf. Reuter ebd. 66–69; zur Situation cf. Meyer v. Knouau (s.o.A. 80) 3,433 ff.

¹³⁷ Lc 21,8–36.

¹³⁸ Lc 21,8–19.

¹³⁹ Reg IX,21 Caspar 602,28 ff.: „Erigite ergo animos in vires, spem vivam (cf. 1 Petr 1,3) concipite illud vexillum pre oculis habentes ducis nostri, scilicet regis aeterni, unde ipse dicit: Lc 21,19“.

¹⁴⁰ ebd. 602,32.

¹⁴¹ ebd. 602,33–36.

¹⁴² ebd. 602,33; cf. persecutio ebd. 602,27 f.; „qui nos persecuntur“ ebd. 602,9 f.

„Si compatimur“, aus dem bloßen „ausharren“ macht er „mitleiden“. Nur die Bereitschaft zum Mitleiden garantiert die Mitherrlichkeit.

Die starke Betonung der Leidensbereitschaft hat ihre Ursache in dem von Gregor in den vorhergehenden Sätzen beanstandeten Fehlen der Bereitschaft zum Widerstand bis aufs Blut, ja bis in den Tod.¹⁴³ Zuvor hatte der Papst festgestellt, daß der Haß der Welt – „si odit vos mundus“ –, der „principes mundi et potentes seculi“ gegen die „pauperes Christi“ – hierin erneut eschatologischem Gedankengut folgend¹⁴⁴ – seinen Grund darin habe, daß er und seine Anhänger sich deren Verlangen und Werken erfolgreich widersetzt hätten.¹⁴⁵ Gregor deutet bei dieser Gelegenheit auch an, daß er sich selbst in allem Geschehen in der konsequenten Nachfolge Jesu weiß. Mit den Worten „nolite mirari . . . si odit vos mundus; quia et nos ipsi eum contra nos irritamus“¹⁴⁶ verweist er auf die Verfolgungsverheißungen des Herrn im Johannesevangelium, wo es heißt: „Si mundus vos odit: scitote quia me priorem vobis odio habuit.“¹⁴⁷ Dann bedauert er, daß nur „usque ad sanguinem rari ex nostris impiis resisterunt et, quod omnino erat optandum, paucissimi nostrum pro Christo mortem subierunt“,¹⁴⁸ damit erneut auf die Endzeitsituation hinweisend.¹⁴⁹ Es sei beschämend zu sehen, mit welchem Einsatz weltliche Soldaten um Irdisches kämpfend „morti se tradunt“ bzw. „mortem subire non metuunt“, während seine Anhänger nicht einmal für himmlische Schätze Verfolgung zu erleiden gewillt seien: „et nos pro caelesti thesauro et eterna beatitudine etiam persecutionem pati devitamus.“¹⁵⁰

Den im größten Teil des Briefes konsequent durchgeführten Gedanken der Leidens- und Hingabebereitschaft im endzeitlich gesehenen Kampf für Christus und die Kirche hatte Gregor schon im ersten Teil angedeutet, in dem er in großartiger Weise die Kirche als den Leib Christi darstellt, der seine Glieder durch Leiden im Kampf zur Vollendung führt. Er bedankt sich dafür, daß seine Anhänger „tribulationibus et angustiis“ mitleiden – „compatimini“ – und versichert sie, für sie dasselbe zu tun, „nam apostolus dicit: ‚si patitur unum membrum, compatiuntur et cetera membra‘.“¹⁵¹ Innerhalb dieser wenigen Zeilen wird also zweimal *compati*, einmal *pati* verwendet.

¹⁴³ ebd. 602,18–28; cf. ähnliche Beanstandung mit ähnlichen Formulierungen im letzten Rundschreiben aus Salerno EC 46, s.u.S. 30.32 f.

¹⁴⁴ ebd. 602,11 f.: „Nolite mirari, fratres carissimi, si odit vos mundus“ (cf. 1 Jo 3,13); ebd. 602,14 ff.: „. . . si principes mundi et potentes seculi nos pauperes Christi pravitatibus eorum obviantes odiunt et . . . contra nos deserviunt“; Haß gegen die Gläubigen als Anzeichen der endzeitlichen Verfolgungssituation: cf. die eschatologischen Reden Jesu Mt 24,9 u. Lc 21,17, kurz vor dem von Gregor zitierten Text aus Lc 21,19.

¹⁴⁵ ebd. 602,12–15. 16 ff.

¹⁴⁶ ebd. 602,11 ff.

¹⁴⁷ Jo 15,18 f.

¹⁴⁸ Reg IX,21 Caspar 602,18–21.

¹⁴⁹ „rari“. „paucissimi“; cf. o.A. 86. 87.

¹⁵⁰ Reg IX,21 Caspar 602,21–28.

¹⁵¹ ebd. 601,24–602,1; cf. 1 Cr 12,25: „Si patitur unum membrum, compatiuntur omnia membra“. „tribulatio“ als Vorzeichen der Endzeit cf. o.A. 83.

Aufgabe und Ziel des corpus Christi ist es, in gemeinsamer Anstrengung – „omnes unum volumus unum desideramus et ad unum tendimus“¹⁵² – Bekehrung der impii, Wiederherstellung des Glanzes und der Festigkeit der geschändeten und zerrissenen heiligen Kirche, die Verherrlichung Gottes und das ewige Leben auch für die Verfolger: „etiam cum his, qui nos persecuntur“¹⁵³ zu erlangen.

Im Augenblick größter Gefahr, in einer politisch immer schwieriger, ja aussichtslos werdenden Situation, legt Papst Gregor VII. mit diesem Brief seinen Anhängern eine theologische Interpretation seines Wollens und Handelns vor. Für ihn, den Theologen und Seelsorger, geht es bei den schweren Auseinandersetzungen zwischen ihm und seinen Gegnern, von denen bezeichnenderweise keiner namentlich genannt wird, um den endzeitlich empfundenen Kampf des corpus Christi, der sancta ecclesia, und dessen Glieder gegen den antiquus hostis, gegen den Teufel und dessen Scharen. Der Kampf der „principes mundi et potentes seculi“ gegen die „pauperes Christi“ verlangt, daß sich alle Getreuen um den „summus rex“ und um das „vexillum ducis nostri sc. regis aeterni“ scharen. Die Waffen in diesem Kampf, der seine Anhänger dem „caput nostrum sedens in dextera Dei patris“ sieghaft zugesellen wird, sind die Bereitschaft zur Hingabe und der Wille „pro Christo mortem subire“. Das Ziel des Kampfes ist nicht irgendein Sieg, nicht die Niederlage des Gegners, sondern das ewige Heil für alle, auch für die Verfolger.

Eine theologischere Deutung seines ganzen Wollens und Kämpfens hätte Gregor kaum geben können. Der Primat der Theologie, seines theologischen Realismus, vor der Politik, der Gregors ganzen Pontifikat durchzieht, kommt hier klar zum Ausdruck. Im Glauben weiß er, weit entfernt von Pessimismus oder gar Resignation,¹⁵⁴ sich und die Kirche hineingestellt in den endzeitlichen Kampf zwischen dem Reich des antiquus hostis und dem Reiche Christi, dem der endliche Sieg verheißen ist. Und so ist in der Tat sein Schreiben für seine Anhänger ein echter Trostbrief.

Nachdem bisher die Briefe Gregors VII. besprochen wurden, in denen eschatologische Bibeltexte im Hinblick auf das Kommen des Antichrist und die Vorzeichen der Endzeit gedeutet werden, sollen noch einige andere Briefe untersucht werden, in denen der Antichrist, wie schon in Reg I,15 und Reg-VIII,5, offen genannt wird.¹⁵⁵ Es handelt sich um die Briefe Reg I,11; IV,1 und 2; IX,35 und EC 46. Diese Briefe bestätigen erneut, daß eschatologisches Gedankengut den Pontifikat Gregors VII. von Anfang bis zum Ende durchzieht wie ein roter Faden.

¹⁵² ebd. 602,3 f.

¹⁵³ ebd. 602,4–11. 9 f.

¹⁵⁴ cf. Bernheim (s.o.A. 8) 210 f., der Gregors angeblichen Pessimismus als Ausfluß seiner eschatologischen Erwartungen deutet. Auch Caspar spricht in den Anmerkungen zu den Briefen des öfteren von der pessimistischen Haltung Gregors, wenn auch zumeist in anderem Zusammenhang, cf. Caspar 424 A. 3; 558 A. 1. 570 A. 1.

¹⁵⁵ s.o.S. 9 ff. u.S. 16.

Schon kurz nach seiner Erhebung zum Papst, noch vor seiner Weihe und Inthronisation, hatte er am 6. Mai 1073 an Herzog Gottfried von Niederlothringen einen Brief geschrieben, in dem er, sich für die Glückwünsche zu seiner Wahl bedankend, u.a. auf die Schwere seines Amtes hinweist.¹⁵⁶ Fast die ganze Welt liege ja „peccatis facientibus“ so im argen,¹⁵⁷ daß „omnes et precipue qui in ecclesia prelati sunt“ die Kirche eher verwirrten und aus Gewinn- und Ruhmsucht Religion und Justitia wie Feinde bekämpften.¹⁵⁸ Die fast totale Verkommenheit der Welt und das Versinken in Sünde können aber, nach dem Verständnis mittelalterlicher eschatologischer Überlieferungen, durchaus als Vorzeichen für das Kommen des Antichrist verstanden werden, wie oben schon gezeigt wurde.¹⁵⁹ Und wenn, wie hier, darauf verwiesen wird, daß es besonders die „in ecclesia prelati“ seien, die Religion und Justitia bekämpften,¹⁶⁰ so wird damit nicht nur auf den Kampf des Teufelsreiches gegen das Gottesreich auf Erden hingewiesen, sondern in den falschen Kirchenführern möglicherweise erneut das Nahen des Antichrist angedeutet.¹⁶¹

Am 24. Juni 1073, kurz vor der Weihe, richtete dann Papst Gregor an Gräfin Beatrix von Tusciem und an deren mit Herzog Gottfried von Niederlothringen vermählte Tochter Mathilde einen Brief, in dem er u.a. die Kenntnis des soeben erwähnten Briefes an Herzog Gottfried voraussetzt.¹⁶² Wie schon Reg I,9 so ist auch dieser Brief Eigendiktat Gregors, und beide bringen somit seine persönliche Überzeugung zum Ausdruck. Was im ersten Brief nur angedeutet war, wurde nun klar ausgesprochen. Gregor beklagte sich über das ungelöste Problem der Besetzung des Erzbistums Mailand und der sich offen kundtuenden Häresie der Simonie bei den langobardischen Bischöfen. Diese hatten dem von Alexander II. zweimal gebannten Simonisten Gottfried im Frühjahr 1073 auf Geheiß Heinrichs IV. in Novara die Bischofsweihe erteilt, was u.a. zur Exkommunikation von fünf Ratgebern des Königs noch durch Papst Alexander II. auf der Fastensynode von 1073 geführt hatte.¹⁶³ Für Gregor VII. war die in der Bischofsweihe des gebannten simonistischen Häretikers¹⁶⁴ sich öffentlich¹⁶⁵ zeigende Mißachtung der päpstlichen Autorität aber mehr als nur ein Akt kirchlichen Ungehorsams. Er sah im ganzen Vorgang den bisher aus dem Hinterhalt geführten,¹⁶⁶ nun aber

¹⁵⁶ Reg I,9 Caspar 13–15.

¹⁵⁷ cf. 1 Jo 5,19; cf. Reg II,1 Caspar 124,29 f.

¹⁵⁸ Reg I,9 ebd. 14,20–26.

¹⁵⁹ s.o.S. 19 mit A. 129; Bernheim (s.o.A. 8) 79 f.; Hübinger (s.o.A. 10) 53.

¹⁶⁰ Reg I,9 Caspar 14,22.

¹⁶¹ cf. Bernheim (s.o.A. 8) 80 f.: die böse Obrigkeit, auch die geistliche, als Hinweis auf den Antichrist.

¹⁶² Reg I,11 Caspar 17–19.

¹⁶³ cf. Meyer v. Knonau (s.o.A. 80) 2, Leipzig 1894, 196 ff.

¹⁶⁴ Reg I,11 Caspar 18,8–13: „symoniaca heresis“; „Gotefredum symoniacum“; „execratum hereticum“.

¹⁶⁵ ebd. 18,8: „aperte“; 18,17: „in apertum furoris sui campum“.

¹⁶⁶ ebd. 18,14: „latenter“.

auf das offene Schlachtfeld vorgetragenen Angriff der „non dubie precursores *antichristi* et antiqui hostis satellites“¹⁶⁷ zum Umsturz der Religion und zur Erschütterung des Felsens der heiligen römischen Kirche.¹⁶⁸ Selbst wenn die Nennung der Vorläufer des Antichrist, die zugleich Spießgesellen des alten Feindes sind,¹⁶⁹ Gregors Überzeugung nicht klar zum Ausdruck brächte, so wäre der eschatologische Klang des Textes dennoch nicht zu überhören: daß die angebliche Weihe Gottfrieds nur „sub specie benedictionis“ geschah¹⁷⁰ und „sub umbra ordinationis“ zum Fluch für den Häretiker wurde,¹⁷¹ ist als Hinweis auf die Vorzeichen des kommenden Antichrist zu verstehen, der „sub specie pietatis“, als Heuchler und in Falschheit kommen wird zur Täuschung der Gläubigen¹⁷² und zum Umsturz der religiösen Ordnung.¹⁷³ Für Gregor handelt es sich um einen Angriff auf den unerschütterlichen Felsen der heiligen römischen Kirche, den die heranstürzenden Fluten des alten Feindes nicht zu erschüttern vermögen.¹⁷⁴ Die überragende Rolle des Petrusamtes im Kampf gegen die Vorläufer des Antichrist ist hier als Gregors Überzeugung zu Beginn seines Pontifikates ausgesprochen. Auch die Fronten werden deutlich abgesteckt: hier die Vorläufer des Antichrist, nämlich simonistische Häretiker, die im Ungehorsam gegen das Petrusamt den Kampf des alten Feindes führen, und auf der anderen Seite der Papst als Inhaber des Petrusamtes als Anführer im Kampf gegen die Vorläufer des Antichrist, der selbst als solcher noch nicht mit einer bestimmten Person identifiziert wird.

Gregor sieht also sein Amt von Anfang an im eschatologischen Zusammenhang. Seine Bemühungen und Entscheidungen u.a. gegen die durch die politischen Mächte im Reich, durch König Heinrich IV. also, geförderte kirchenspaltende simonistische Häresie sind für ihn, auch wenn sie kirchenpolitische, und das heißt damals politische Folgen schlechthin zeitigen, nur Etappen im Kampf des Gottesreiches gegen das Reich Satans, in einem Kampf, der sich im falschen Tun der „precursores“, der „precones antichristi“¹⁷⁵ einem entscheidenden Stadium annähert.

Vom Antichrist spricht Papst Gregor noch in zwei Briefen aus dem Sommer des Jahres 1076, in denen er zu der nach Exkommunikation und Absetzung Heinrichs IV. auf der römischen Fastensynode in Reich und

¹⁶⁷ ebd. 18,16 f.

¹⁶⁸ ebd. 18,14–16: „ad subvertendam religionem et immobilem sanctae Romanae ecclesiae petram concutiendam“.

¹⁶⁹ Antichrist und Teufel werden in der mittelalterlichen eschatologischen Überlieferung oft ineinander gesehen, cf. Bernheim (s.o.A. 8) 75–78; zu den Vorläufern ebd. 75.

¹⁷⁰ Reg I,11 Caspar 18,11 f.

¹⁷¹ ebd. 18,12 f.

¹⁷² cf. Bernheim (s.o.A. 8) 93 f.

¹⁷³ cf. ebd. 78 f.: Abfall von Gott als Vorzeichen des Antichrist.

¹⁷⁴ Das Petruswort Mt 16,18 f. ist hier zusammengesehen mit dem Gleichnis vom Haus, das auf Felsen gebaut war: cf. Lc 6,48 mit Mt 7,24 f.

¹⁷⁵ cf. Reg I,15 v. 1. Juli 1073, Caspar 23,33 f., s.o.S. 9 f.

Kirche entstandenen schwierigen Lage Stellung nimmt. Am 25. Juli diktierte er ein Schreiben an alle Getreuen des hl. Petrus im Reich.¹⁷⁶ Es ist einer der Briefe, in denen der Papst seinen Adressaten im Reich seine Handlungsweise einsichtig zu machen sucht. Er beginnt mit dem Dank an Gott, der „ecclesiam suam protegit, gubernat et defendit“,¹⁷⁷ um dann seine gefährvolle Zeit als Zeit des Antichrist zu bezeichnen: „Scitis enim, fratres karissimi, quia hoc periculoso tempore, quando antichristus in suis membris iam operatur ubique, . . .“.¹⁷⁸ Vielleicht lehnt er sich an einen Text Gregors d. Gr. an,¹⁷⁹ oder aber er adaptiert ein Wort aus dem eschatologischen 2. Kapitel des 2. Thessalonicherbriefes, in dem es heißt: „Nam mysterium iam operatur iniquitatis“.¹⁸⁰ In jedem Fall gibt Gregor damit gleich zu Anfang des Briefes seine theologische Einschätzung der Situation in Kirche und Reich zu erkennen. Das Wirken der membra des Antichrist macht sich daran bemerkbar, daß kaum noch jemand Gottes Ehre wirklich liebt und den Gehorsam gegen seine Gebote weltlichem Vorteil und der Gunst der Fürsten vorzieht.¹⁸¹ Gottes Güte habe aber seine Adressaten gestärkt, so daß sie lieber ein Leben in Gefahr standhaft ertragen als Gottes Ehre um menschlicher Gunst willen hintansetzen.¹⁸² So überhörten sie nicht das Wort des Apostels Petrus vom „genus electum, regale sacerdotium“ und „obedire magis oportet Deo quam hominibus“.¹⁸³ In diesem ersten, dem wichtigsten Abschnitt des Briefes gibt Gregor aus gegebenem Anlaß seine theologischen Grundauffassungen zu erkennen. Seiner eschatologischen Ansicht entsprechend naht die Endzeit. Der Antichrist ist zwar noch nicht gekommen. Es wird niemand, auch nicht Heinrich IV., mit ihm identifiziert. Aber er wirkt schon in seinen membra in dieser gefährvollen Zeit. Das corpus antichristi ist am Werk. Seine membra sind alle, die Gottes Ehre um weltlicher Vorteile willen hintanstellen. Ihm steht gegenüber das „genus electum, regale sacerdotium“ all derer, die Gottes Ehre über alles stellen, „die Gott mehr gehorchen als den Menschen“. Diese Präambel zum weiteren Text des Briefes ist, wenn

¹⁷⁶ Reg IV,1 Caspar 289–292. cf. Meyer v. Knonau (s.o.A. 80) 2, 702 f.; Schneider (s.o.A. 1) 126 ff.

¹⁷⁷ Reg IV,1 Caspar 289,26–30. 29 f.

¹⁷⁸ ebd. 289,30–290,1.

¹⁷⁹ cf. ebd. 290 A. 1. Bei dem hier von Caspar angeführten Text *Moralia* 29,15 PL 76,484 C (nicht 485): „Iam in membris suis vivit et saevit Antichristus“ handelt es sich allerdings nicht um den Text Gregors d. Gr., sondern um eine hinzugefügte erklärende Zwischenüberschrift. In der neuesten Edition der *Moralia*, die allerdings noch nicht abgeschlossen ist, werden diese Zwischenüberschriften folgerichtig ausgelassen, cf. S. Gregorii Magni *Moralia in Iob, Libri I–X*, ed. Adriaen, M., Corp. Christ. SL 143, Turnhout 1979, 25 ff. Dennoch könnte Gregor VII. sich an diesem Text, *Moralia* lib. 29,15 PL 76,484 f., der ausführlich vom Antichrist handelt, inspiriert haben. der Text Gregors d. Gr. verweist ausdrücklich auch auf 2 Thess 2,7; cf. folgende A. 180.

¹⁸⁰ 2 Thess 2,7; cf. Rauh (s.o.A. 23) 55–71. 64 f.

¹⁸¹ Reg IV,1 Caspar 290,1–3.

¹⁸² ebd. 290,3–8.

¹⁸³ 1 Petr 2,9 und Apg 5,29; ebd. 290,9 f.

wir Gregor ernstnehmen und ihm nicht primär publizistische Absichten unterstellen wollen, nicht die nachgelieferte theologische Deutung der historischen Ereignisse, sondern die theologische Grundhaltung Gregors, die sich am Testfall der Exkommunikation Heinrichs IV. bewahrheitet. Daß die Zeilen zugleich seine Anhänger stärken und die Anhänger des Königs mit der Warnung, *membra des Antichrist zu sein*, mahnen und zurückführen wollen, nimmt der theologischen Aussage nichts von ihrer Bedeutung.

Aus dem weiteren Inhalt des Briefes ergibt sich, daß für Papst Gregor VII. Heinrich IV. zu den *membra des Antichrist* gehört, weil er, „*hoste antiquo precedente*“, Urheber so großen Unheils für die Kirche war,¹⁸⁴ indem er sich, allen Mahnungen zum Trotz, gegen den hl. Petrus erhob und die Kirche der Spaltung zuführte.¹⁸⁵ Der Papst ermahnt seine Anhänger, mit allen Mitteln zu versuchen, Heinrich „*de manu diaboli eruere*“ und durch wahre Buße in den Schoß der Kirche zurückzuführen.¹⁸⁶ Sollte er sich jedoch entscheiden, „*diabolum potius quam Christum sequi*“, dem Rat der exkommunizierten Häretiker folgend, d.h. also *membrum des Antichrist* zu bleiben, werde der Papst mit Gottes Beistand Abhilfe schaffen.¹⁸⁷ Sodann warnt Gregor alle davor, sich durch den Umgang mit dem gebannten König mitsamt diesem dem Teufel anzuschließen, und so „*regnum, patriam christianamque religionem confundere*“.¹⁸⁸ Er selbst werde, getreu seinem Amt und entsprechend der „*potestas apostolicae sedis*“, ohne Rücksicht auf weltlichen Vorteil mahnen und handeln,¹⁸⁹ selbst „*debitam mortem ... per tyrannos*“ nicht scheuend, um sich nicht durch Schweigen mitschuldig zu machen.¹⁹⁰ Mit einem Segenswunsch, der seine Anhänger bestärken soll im Bemühen, „*sponsam eius (sc. dei), matrem videlicet nostram, de faucibus luporum eripere*“,¹⁹¹ beschließt der Papst sein Schreiben.

Der Brief, in politischer Notzeit und sicher in der Absicht geschrieben, auch politisch etwas zu bewegen, ist dennoch auch ein theologisches Schriftstück. Er bestätigt uns Gregors Auffassung von der eschatologischen Dimension der Auseinandersetzung mit Heinrich IV., die für ihn ein Teil des Kampfes zwischen dem *corpus antichristi* und dem *corpus Christi* ist, den der Papst zum Heil aller in der Kirche, wenn nötig bis zum Martyrium zu kämpfen entschlossen ist. Seine Auffassung führt natürlich zu politischen Konsequenzen, seine politischen Entscheidungen finden aber in seiner eschatologischen Grundhaltung eine Erklärung.

Auch in dem wichtigen Brief Gregors VII. vom 25. August 1076, in dem er Bischof Hermann von Metz auf Fragen und Zweifel an der Richtigkeit der

¹⁸⁴ Reg IV,1 Caspar 290,12–16.

¹⁸⁵ ebd. 290,16–25.

¹⁸⁶ ebd. 290,25–291,7.

¹⁸⁷ ebd. 291,7–12.

¹⁸⁸ ebd. 291,13–28.

¹⁸⁹ ebd. 291,28–292,6.

¹⁹⁰ ebd. 292,7–12.

¹⁹¹ ebd. 292,13–19. 17 f.

päpstlichen Entscheidung, Heinrich IV. zu exkommunizieren und abzusetzen, beantwortet, wird seine eschatologische Grundhaltung erkennbar.¹⁹² Es ist hier nicht meine Aufgabe, auf die Argumente des Papstes zur Rechtfertigung seiner Entscheidung im einzelnen einzugehen. Für unsere Fragestellung ist die Tatsache bedeutungsvoll, daß „in der Argumentation des Papstes die theologische Rechtfertigung der Exkommunikation die erste Stelle“ einnimmt.¹⁹³ Dazu zählt, daß er in dem Abschnitt des Briefes, in welchem er die Berechtigung seiner Handlungsweise auf den Sendungsauftrag an Petrus: „*pasce oves meas*“ und auf die Übertragung der Schlüsselgewalt, die „*potestas ligandi atque solvendi*“, von der niemand ausgenommen sei, zurückführt,¹⁹⁴ den Vorgang in den Zusammenhang des endzeitlichen Kampfes zwischen den *membra Christi* und den *membra antichristi* hineinstellt. Nachdem er gesagt hat, daß, wer die Bindegewalt der Kirche leugne, damit auch ihre Lösegewalt leugnet und „*se a Christo omnino sequestrat*“,¹⁹⁵ legt der Papst fast eine Definition vor, wer für ihn *membrum antichristi* ist: „*Reges quidem et principes huius seculi, qui honorem suum et lucra temporalia iustitiae Dei preponunt eiusque honorem neglegendo proprium quaerunt, cuius sint membra cuive adhaereant, vestra non ignorat caritas. Nam sicut illi, qui omni suae voluntati Deum preponunt eiusque precepto plus quam hominibus oboediunt (cf. Act 5,29), membra sunt Christi, ita et illi, de quibus supra diximus, membra sunt antichristi.*“¹⁹⁶ Hintansetzen der Ehre Gottes, das eigene Wollen dem Willen Gottes vorzuziehen und, in Umkehrung der von den *membra Christi* befolgten Weisung des Apostelfürsten Petrus,¹⁹⁷ den Menschen mehr zu gehorchen als Gott, das bedeutet *membrum antichristi* zu sein.

Gregor hat also in seiner Exkommunikation nur bestätigt, was Heinrich IV. durch seinen Ungehorsam, indem er mit den exkommunizierten simonistischen Häretikern Umgang pflegte, herbeizuführen sich nicht gescheut hatte.¹⁹⁸ So ist für Gregor der exkommunizierte König ein *membrum antichristi* geworden. Der Papst identifiziert Heinrich IV. auch hier keineswegs mit dem Antichrist. Indem der Papst so argumentiert, macht er deutlich, daß in seinem Verständnis die Auseinandersetzung mit Heinrich IV. grundsätzlich theologische Dimensionen hat. Für ihn handelt es sich nicht in erster Linie um einen Streit zwischen *Sacerdotium* und *Imperium*, sondern um einen Aspekt des Kampfes zwischen dem *corpus Christi* und dem *corpus antichristi*. Es ist dieselbe Auffassung, die er ja schon in seinem Brief vom 25. Juli 1076 an die Getreuen des hl. Petrus im Reich zum Leit-

¹⁹² Reg IV,2 Caspar 293–297; zum Brief cf. Meyer v. Knonau (s.o.A. 80) 2, 719 f.; Schneider (s.o.A. 1) 190–194. 191 A. 620.

¹⁹³ Schneider ebd. 191.

¹⁹⁴ Reg IV,2 Caspar 294,25–295,5; Jo 21,17 u. cf. Mt 16,19.

¹⁹⁵ ebd. 295,5–8.

¹⁹⁶ ebd. 295,10–17.

¹⁹⁷ cf. Reg IV,1 Caspar 290,8–11.

¹⁹⁸ cf. Reg IV,2, ebd. 293,34–37.

faden seiner Darlegungen gemacht hatte. Gregors Entscheidung, auch wenn sie politische Konsequenzen hatte und haben mußte, ist zunächst aus Verantwortung für das corpus Christi getroffen und nur so zu verstehen.

Wenn Gregor am Anfang des Briefes im eben angeführten Zusammenhang die Exkommunikation Heinrichs IV. auf seinen Umgang mit den wegen simonistischer Häresie Exkommunizierten zurückführt, so weist dies in die Richtung, in der der Papst seine wahren Gegner, die Gegner der Kirche, des corpus Christi, sucht. Hier liegt, wie schon öfters festgestellt, der eigentliche Grund seines eschatologisch empfundenen Kampfes: Verteidigung des corpus Christi gegen die Angriffe der membra antichristi, zu denen die der spaltenden simonistischen Häresie Verfallenen gehören.

Wie sehr Gregors Haltung gegenüber Heinrich IV. von solchen grundsätzlichen Überlegungen motiviert war, ersehen wir auch aus einem Vergleich mit den Vorgängen um den simonistischen Bischof Lambert von Térouanne und den ihn stützenden Grafen Robert von Flandern. In einem Brief, den der Papst wohl 1083 in dieser Angelegenheit diktierte, nachdem er sich wiederholt vergeblich bemüht hatte, ging er in ähnlicher Situation von der gleichen theologischen Grundeinstellung aus.¹⁹⁹ Ohne auf die Einzelheiten des Konfliktes einzugehen, seien hier nur kurz die für unsere Fragestellung wichtigen Aspekte vorgestellt.

Lambert von Térouanne, dem Gregor Simonie vorwarf,²⁰⁰ war vom Grafen Robert von Flandern auf Betreiben des französischen Königs Philip I. gewaltsam in das Bistum eingesetzt worden. Schließlich war er, auf Geheiß des Papstes, vor eine Synode in Meaux unter dem Vorsitz der päpstlichen Legaten Hugo von Die und Amatus von Oléron zitiert und dort exkommuniziert worden, was ihn aber nicht daran gehindert hatte, sich dennoch durch suspendierte Bischöfe weihen zu lassen.²⁰¹ Nach weiteren Gewalttaten des Bischofs und des Grafen Robert²⁰² schrieb Gregor VII. den hier besprochenen Brief. Bemerkenswert ist, daß dieses Schreiben mit der gleich starken Betonung der Übergabe der Schlüsselgewalt (Mt 16,19) und des Sendungsauftrags an Petrus (Jo 21,17) beginnt, wie sie im Brief an Bischof Hermann von Metz vom 25. August 1076 vorkommt und wie der Papst mit der Hervorhebung der daraus resultierenden Verantwortung der Nachfolger Petri für die ganze Kirche seine Pflicht für die energische Regelung der Angelegenheit begründet.²⁰³ Die Bischöfe Gérard von Cambrai, Ratbod von Noyon und Rorico von Amiens werden beauftragt, den Grafen Robert von Flandern, nach drei vergeblichen Versuchen des Papstes in dieser

¹⁹⁹ Reg IX,35 Caspar 622–627; in gleicher Sache Reg IX,13. 33. 34. 36 ebd. 591 f. 619–622. 628 f.; EC 40. 41. 42 Jaffé 567–570; zur Sache cf. Fliche (s.o.A. 80) 256–260.

²⁰⁰ cf. EC 40 ebd. 567.

²⁰¹ Reg IX,35 Caspar 623,8–24.

²⁰² cf. Fliche (s.o.A. 80) 257 f.

²⁰³ Reg IX,35 Caspar 622,31–623,7; cf. ebd. A.5.

Richtung,²⁰⁴ aufzufordern, daß er u.a. Lambert, „antichristi membrum“,²⁰⁵ nicht weiter stütze und innerhalb einer Frist von vierzig Tagen Buße tue, andernfalls aber den Grafen wegen Ungehorsams – die hier angeführten Schriftzitate sind teilweise dem gleichen Kontext entnommen wie im Brief an Hermann von Metz²⁰⁶ – zu exkommunizieren.²⁰⁷ Sie sollen so den Grafen dahingehend beeinflussen, damit er nicht „se ipsum et totum populum illum perdat apostatam illum defendendo“,²⁰⁸ und ihn belehrend zum Gehorsam führen.²⁰⁹ In diesem Brief Gregors VII. wird wiederum das Hauptanliegen aller seiner Bemühungen, die Reinerhaltung der Kirche, ihre Bewahrung vor der Häresie, in diesem Falle der Häresie der Simonie, deutlich. Wer sich als Häretiker absondert, der wird bzw. ist schon aus dem corpus Christi ausgeschlossen, ist membrum antichristi, und wer mit einem solchen Umgang pflegt, wird von der gleichen Exkommunikation bedroht, sei er nun Graf oder König.

Gregor macht in seinem eschatologisch empfundenen Kampf des corpus Christi, für das er als Papst auf Erden die Verantwortung trägt, gegen die membra antichristi keinen Unterschied der Person. Das Grundsätzliche seiner theologischen Sicht und eschatologischen Einschätzung der konkreten Situation der Kirche seiner Zeit kommt gerade dadurch unübersehbar zum Ausdruck, daß König und Graf, ohne Unterschied der Person, als membra antichristi dem Bannstrahl des Nachfolgers Petri unterworfen sind, im Hinblick auf ihre mögliche Buße und Umkehr, ohne Rücksicht auf politische Opportunität.

Seiner eschatologischen Deutung der Situation der Kirche in seiner Zeit bleibt Papst Gregor VII. treu bis zum Ende, wie uns sein letztes großes Schreiben an alle Getreuen, der eindringliche Hilferuf an die Christenheit aus seinem Exil in Salerno im Jahre 1084 bestätigt.²¹⁰

Schon die zu Anfang des Briefes mit Vers 1 und 2 aus Psalm 2: „Quare fremuerunt gentes, et populi meditati sunt inania? Astiterunt reges terrae, et principes convenerunt in unum adversus Dominum et adversus christum eius“ umschriebene Situation ist für Gregor zugleich Hinweis auf seine aktuelle Lage: „quia nostro tempore innovatum est“.²¹¹ Sie deuten nicht nur Gregors Auseinandersetzung mit Heinrich IV. im Sinne der Nachfolge des leidenden Erlösers,²¹² sondern sie dienen zugleich auch „zweifelloser Erhellung und heilsgeschichtlichen Deutung der apokalyptischen Kampfsituation

²⁰⁴ cf. EC 40–42 Jaffé 567–570.

²⁰⁵ Reg IX,35 Caspar 624,5 f.

²⁰⁶ Reg IV,2 Caspar 294,11–13; 2 Cr 10,6; 1 Cr 5,11; IX,35 ebd. 624,12–16; 2 Cr 10,6; 2 Thess 3,14; 1 Cr 5,13; 1 Cr 5,6.

²⁰⁷ Reg IX,35 ebd. 624,16–22.

²⁰⁸ ebd. 625,6 f.

²⁰⁹ ebd. 626,24f. Die hier zitierte Schriftstelle 1 Reg 15,23, ein Lieblingszitat Gregors, auch in Reg IV,2 Caspar 296,25 f.

²¹⁰ EC 46 Jaffé 572–575; vgl. dazu Vogel (s.o.A. 1) 344–347; Schneider (s.o.A. 1) 32 f., 36 ff.; Hübinger (s.o.A. 10) 15–17. 53.

²¹¹ EC 46 Jaffé 572; cf. Vogel (s.o.A. 1) 344 ff.

²¹² cf. Schneider (s.o.A. 1) 37 f.

der letzten Jahre Gregors VII.²¹³ aber nicht nur der letzten Jahre; denn mit demselben Psalmenzitat schilderte er schon in einem Brief, den er nach seiner Weihe 1073 an Erzbischof Lanfranc von Canterbury schrieb, den augenblicklichen desolaten Zustand der Christenheit: „ut illud prophetae nunc sub oculis videamus impletum“,²¹⁴ und das Zitat erscheint erneut im Text der zweiten Exkommunikation Heinrichs IV. vom März 1080,²¹⁵ diesmal erweitert um Vers 3 und eingeleitet durch den deutenden Hinweis auf die *membra diaboli*, die sich gegen ihn erhoben haben.²¹⁶ Derselbe Gedanke an den eschatologischen Kampf der *membra diaboli* gegen Gott und seinen Gesalbten: „*adversus christum eius*“, in den er sich hineingezogen weiß, wie am Anfang seines Pontifikates, taucht also hier am Ende wieder auf. Die politischen Ereignisse beweisen ihm die Richtigkeit seiner theologischen Auffassung der Entwicklung. Im weiteren Verlauf des Briefes aus Salerno verdichtet sich denn auch die Darstellung der durch die vorausliegenden Ereignisse – Eroberung Roms durch Heinrich IV., Einsetzung seines Gegenpapstes Wibert v. Ravenna, Flucht aus Rom – zugespitzten Situation zu einer Anhäufung der Vorzeichen des Kommens des Antichrist. Terror, *crudelitas*, *promissiones*²¹⁷ haben zwar Gregor und die nur noch wenigen Getreuen²¹⁸ nicht erschüttern können, obwohl das Böse bedrohlich zugenommen hat: „*multa mala, diversa pericula et inaudita crudelitatis scelera qualiter sint exorta*“.²¹⁹ Die „*christiana fides et vera religio*“ ist fast vernichtet, „*ad nihilum pene devenit*“, und zum Gespött des Teufels, der Juden, Sarazenen und Heiden geworden.²²⁰ „*Tribulationes et angustiae*“ sind von den Feinden des christlichen Glaubens zu erleiden.²²¹ Alle Anstrengungen Gregors seit seinem Amtsantritt, die Kirche als „*sponsa Dei*“, „*libera casta et catholica*“ zu bewahren,²²² haben das Mißfallen des Teufels und die Mobilisierung seiner Glieder bewirkt: „*Sed quia hosti antiquo hec omnino displicent, armavit contra nos membra sua, ut omnia in contrarium verteret*“.²²³ Er bedrät den Apostolischen Stuhl so sehr, wie es ihm seit der Zeit Kaiser Konstantins nicht mehr möglich gewesen war: „*Ideo in nos immo in apostolicam sedem tanta fecit, quanta facere a tempore Constantini Magni imperatoris nequivit*“.²²⁴ Der hier vorliegende Vergleich mit den Zeiten der Christenverfolgung durch

²¹³ ebd. 38.

²¹⁴ EC 1 Jaffé 521; cf. Schneider (s.o.A. 1) 36. 38.

²¹⁵ Reg VII, 14 a Caspar 483 f.; cf. Schneider (s.o.A. 1) 36 f.

²¹⁶ Reg VII, 14 a Caspar 483, 21 f.

²¹⁷ EC 46 Jaffé 572 f. zweimal genannt; cf. Rauh (s.o.A. 23) 158: Der Plan der Machtergreifung des Antichrist nach Adso von Montier-en-Der.

²¹⁸ EC 46 Jaffé 573: „*aliqui rarissimi*“; 574: „*aliqui perpaucissimi*“.

²¹⁹ ebd. 573; cf. Bernheim (s.o.A. 8) 79 ff.

²²⁰ ebd. 573.

²²¹ ebd. 574; cf. Mt 24, 9. 21. 29 u. Mc 13, 19. 24: *tribulatio* in den eschatologischen Reden Jesu.

²²² EC 46 Jaffé 574.

²²³ ebd. 574.

²²⁴ ebd. 574.

die heidnischen Kaiser vor Konstantin, den Gregor schon in einem Brief vom 11. Januar 1075 an die Herzöge Rudolf von Schwaben und Berthold von Kärnten zur Kennzeichnung der Situation der Kirche seiner Zeit verwendet hatte,²²⁵ ist als Hinweis auf ein weiteres Vorzeichen des Kommens des Antichrist zu sehen.²²⁶ Wie eine Zusammenfassung aller bisherigen Hinweise auf das Kommen des Antichrist klingt dann der folgende Satz: „Nec valde mirum; quia quanto plus antichristi tempus appropinquat, tanto amplius christianam religionem extinguere decertat“.²²⁷ Die geschehene Entwicklung ist also keineswegs verwunderlich. Der vermehrte Vernichtungskampf des antiquus hostis ist für Gregor VII. nur ein Hinweis darauf, daß die Zeit des Antichrist nähergekommen ist.²²⁸ Unerschütterlich setzt Gregor dann dem erkannten Feind wie einen Schlachtruf den Glauben an Petrus als den Vater aller Christen und an die römische Kirche als die Mutter und Lehrmeisterin aller Kirchen entgegen, um dann mit der Bitte um Hilfe zu enden.²²⁹

Mit Recht weist Hübinger in seiner Interpretation dieses Briefes darauf hin, daß Gregors Worte ernst und „ganz und gar wörtlich genommen werden müssen“. Für Gregor, der „mit seiner Umwelt“ „vom realen Wirken des Antichrist in unserer Zeitlichkeit fest überzeugt“ war, war es „kein politischer, sondern ein eschatologischer Kampf, den er um des Heiles der Menschen willen zu bestehen hatte, weil er einst dazu berufen worden war“.²³⁰ Schneider spricht von der „apokalyptischen Kampfsituation“.²³¹

Was Gregor hier in diesem Brief aus Salerno niederschrieb, war keine polemische Publizistik, sondern theologische Interpretation seines ununterbrochenen Kampfes um die Reinerhaltung der Kirche und der damit zusammenhängenden politischen Entscheidungen in Kirche und Reich. Gregor betrieb Geschichtstheologie und theologische Deutung seiner Zeitgeschichte, die er sah im Horizont eschatologischer Erwartungen. Selbst die Erfahrung der mit den Jahren bis zur Katastrophe von 1084 zunehmenden Heftigkeit des Kampfes war für ihn nicht sehr verwunderlich – „nec valde mirum“. Seine Erklärung ist einfach: man kann daran erkennen, um wieviel näher jetzt die Zeit des Antichrist herangekommen ist als zur Zeit seines Amtsantritts.

Die Darlegungen Gregors VII. schildern die Not der Kirche und des Papstes ohne bittere Polemik. Sein eigentlicher Gegner in diesem Kampf ist der antiquus hostis und dessen membra, das heißt, das corpus diaboli, das das Kommen des Antichrist vorbereitet; precursores bzw. precones antichristi nannte er diese membra diaboli schon in den Schreiben aus dem Jahre 1073. Gewiß erlaubt die Kenntnis der historischen Zusammenhänge unschwer,

²²⁵ Reg II,45 Caspar 183,1–5; hier ist Papst Silvester genannt.

²²⁶ cf. Bousset (s.o.A. 23) 79 f. 98. 124 u.ö. über Nero redivivus; Bernheim (s.o.A. 8) 75; Rauh (s.o.A. 23) öfters, cf. Register.

²²⁷ EC 46 Jaffé 574.

²²⁸ cf. zu dieser Auffassung bei Anselm v. Lucca: Miccoli (s.o.A. 29) 302.

²²⁹ EC 46 Jaffé 574 f.

²³⁰ Hübinger (s.o.A. 10) 16.

²³¹ Schneider (s.o.A. 1) 38; cf. Vogel (s.o.A. 1) 347: „Dunkel ahnt er den bevorstehenden apokalyptischen Kampf . . . und die nahende Ankunft des Antichrist“.

Heinrich IV. und seinen Anhang unter diese *membra hostis antiqui* einzuordnen, und der Hinweis auf Konstantin als den Idealtyp des christlichen Kaisers²³² bzw. auf die Zeit der Christenverfolgung vor ihm ist zweifelsohne auf den Kaiser hin gesagt. Dennoch ist es beachtenswert, daß Gregor Heinrich nicht namentlich erwähnt oder gar mit dem Antichrist identifiziert, dessen Kommen ja erst erwartet wird.²³³

Die Schlußfolgerung, daß Papst Gregor mit dem Hinweis auf die Zeit der Verfolgung vor Kaiser Konstantin Heinrich IV. in die Nachfolge der heidnischen Christenverfolger Nero, Diokletian u.a. stelle, scheint mir doch etwas zu voreilig, selbst wenn in der publizistischen Polemik der Streitschriftenliteratur dieser Vergleich verwendet wird.²³⁴ Hätte Gregor damals in seiner extremen und politisch aussichtslosen Lage dies sagen wollen, so hätte er es deutlich aussprechen können. Er tat dies aber nicht.

Der Rückverweis auf die Zeit der Christenverfolgung vor Kaiser Konstantin könnte m.E. aber auch eine andere Funktion haben. Gregor sah die Parallele zwischen dieser und seiner Zeit in der Verfolgungssituation und in der dadurch geforderten Bereitschaft zum Martyrium, zur Hingabe des Lebens. Davon aber spricht der Papst in diesem Brief ganz deutlich: „*Qui vel quot sunt qui pro timore vel amore omnipotentis Dei . . . tantum desudent vel usque ad mortem laborent . . . ? . . . pro caelesti vero Deo et redemptore nostro non solum in mortem non currunt, verum etiam quorundam hominum inimicitias subire contemnunt. Et si sunt aliqui, — immo Deo miserante sunt, licet perpaucaissimi — qui in faciem impiis usque ad mortem resistere pro amore christianae legis contendunt . . . Sed quia hec et his similia specialiter inminent nobis . . . rogamus et obsecramus in domino Jesu, qui nos sua morte redemit: ut tribulationes et angustias, quas patimur ab inimicis christianae religionis, cur et qualiter patiamur, diligenter investigando intelligatis*“.²³⁵ Es folgt dann der Hinweis auf sein Mühen um die Kirche, das die Mobilisierung der *membra hostis antiqui* zu Taten wie seit Konstantins Zeiten nicht mehr bewirkt habe. Und daran schließt sich der Satz an, in dem all dies unter das Vorzeichen des Näherkommens der Zeit des Antichrist gesehen wird. Verfolgung und drohendes Martyrium weisen also für den Papst Gregor darauf hin, daß die Zeit des Antichrist näher herangerückt ist.²³⁶ Die Aussagen Gregors hätten demnach in erster Linie theologisches Gewicht im eschatologischen Kontext.

²³² Konstantin als Vorbild der *humilitas* in Reg IV,2 Caspar 296,4 ff.; Reg VIII,21 ebd. 553,8–12; Reg IX,37 ebd. 631,6–11; bzw. der Gerechtigkeit und Frömmigkeit in Reg VIII,21 ebd. 559,5 ff.

²³³ Vogel (s.o.A. 1) 346 geht in der Deutung des Briefes wohl zu weit, wenn er sagt: „Gregor verurteilt Heinrich IV., ohne ihn mit Namen zu nennen, als Heiden und Antichristen“.

²³⁴ cf. Hübinger (s.o.A. 10) 15.

²³⁵ EC 46 Jaffé 573 f.

²³⁶ cf. Miccoli (s.o.A. 29) 302; Rauh (s.o.A. 23) 37 bezeichnet Idolatrie und Martyrium als zwei Konstanten der Antichristtradition, ebd. 83 zu Apoc 13,15; zur Martyriumsbereitschaft Gregors cf. Hübinger (s.o.A. 10) 66–71.

Schon in dem oben erwähnten Brief an die Gräfinnen Beatrix und Mathilde von 1073 spricht der Papst nicht nur von den „*precursores antichristi et antiqui hostis satellites*“,²³⁷ sondern auch von der Bereitschaft zum Widerstand bis aufs Blut, wobei auf die durch Heinrich IV. herbeigeführte Situation Bezug genommen wird: „*Quodsi nos, quod non optamus, audire contempserit, nos tamen a matre nostra Romana ecclesia, quae nos nutrit et saepe filiorum suorum sanguine alios generavit filios, custodiente deo exorbitare nec possumus nec debemus. Et certe tutius nobis est defendendo veritatem pro sui ipsius salute ad usque sanguinem nostrum sibi resistere, quam ad explendum eius voluntatem iniquitati consentiendo secum, quod absit, ad interitum ruere*“.²³⁸ Auch hier sehen wir also, daß für Gregor die Bereitschaft zum Martyrium mit der eschatologischen Erwartung des Antichrist verknüpft war. Und wenn gerade im letzten Satz deutlich wird, daß es Gregor um die Rettung, um das Seelenheil des Königs geht, so zeigt dies, daß hier wie in dem Brief aus Salerno sein eigentlicher Gegner nicht Heinrich IV. ist. Gregors Kampf geht nicht gegen den Kaiser persönlich. Seine Gegner sind, wie schon gesagt, die *membra antiqui hostis*, die *antiqui hostis satellites* bzw. die *ministri sathanae* der früheren Briefe,²³⁹ und damit meinte damals Gregor vor allem die simonistischen Bischöfe, die für ihn Anfang und Ursache allen Übels waren.²⁴⁰ Daran hat sich für Gregor nichts geändert, zumal nun Wibert von Ravenna als Gegenpapst Heinrichs IV. zum Häresiarchen aufgestiegen war.²⁴¹ So bleibt Gregors Kampf aus der Sicht seiner theologisch-eschatologischen Auffassungen heraus vornehmlich ein geistiger Kampf, auch wenn er sich in der Welt und mit den Mitteln der Welt abspielt.

Ich möchte diese Untersuchung mit der Zusammenstellung einiger wichtiger Beobachtungen beschließen. Wenn auch nur wenige Briefe Gregors VII., die meisten davon jedoch Eigendiktate, untersucht werden konnten – insgesamt 14 – und dies auch nur unter einem einzigen eschatologischen Gesichtspunkt, dem der Vorzeichen des kommenden Antichrist, so ergeben sich doch einige bemerkenswerte Einsichten, die ich kurz zusammenfassen möchte:

1. Eschatologisches Gedankengut im engeren Sinne der Erwartung des Kommens des Antichrist ist im Register Gregors nachweisbar vom Anfang bis zum Ende seines Pontifikates. Seine eschatologische Sicht und Deutung des Geschehens in Kirche und Welt seiner Zeit ist eine theologische, vom politischen Tagesgeschehen unbeeinflusste Konstante: Konstant bleibt die Wichtigkeit der eschatologischen Deutung von 1073 bis 1084;²⁴² konstant bleibt die theologische Komponente des Kampfes um die Reinheit der

²³⁷ Reg I,11 Caspar 18,16 f.

²³⁸ ebd. 19,10–17; cf. Hübinge (s.o.A. 10) 69.

²³⁹ Reg I,11 u. 15 Caspar 18,17 u. 23,33.

²⁴⁰ cf. Reg II,45 ebd. 183,5 f.

²⁴¹ Reg VIII,5 ebd. 522,32.

²⁴² Also nicht erst in den späteren Jahren des offenen Schismas, cf. Schieffer (s.o.A. 1) 99.

Kirche, indem immer wieder die Häresie der Simonie und die durch sie Befleckten als Vorzeichen des Antichrist gedeutet werden; konstant bleibt Gregor seiner theologischen Deutung treu, indem er Identifizierung des Antichrist mit bestimmten Personen vermeidet. Was das untersuchte eschatologische Gedankengut in den Briefen Gregors betrifft, so ist also zu keiner Zeit ein Bruch zu vermerken.

2. Für Gregor VII. ist eschatologisches Gedankengut, näherhin das Kommen des Antichrist, nicht Bestandteil einer abstrakten theologischen Systematik, sondern erfahrene und durchlebte konkrete theologische Wirklichkeit. Sie ist so konkret, daß er in der Verschlechterung der Situation der Kirche gegen Ende des Pontifikates das Näherkommen des Antichrist erfährt.

3. Gregors VII. Eschatologie leitet sich her aus der Bibel und aus der theologisch-eschatologischen Überlieferung seiner Zeit, die in zahlreichen eschatologischen Topoi greifbar wird.

4. Im direkten Gebrauch eschatologischer Schriftzitate ist Gregor VII. auffallend sparsam. Doch hat er das eschatologische Gedankengut der Bibel, insbesondere des Neuen Testaments in sich aufgenommen. Es bestätigt sich hier, was Arquillière bezüglich des Umgangs Gregors VII. mit der Heiligen Schrift festgestellt hat, daß diese die Grundlage seines Denkens darstellt, daß er sie so sehr verinnerlicht hat, daß seine Gedanken sich mit den Aussagen der Schrift vermengen.²⁴³

5. Die theologisch-eschatologische Grundhaltung des Papstes ist durchaus ernstzunehmen. Er redet nur von dem, was er glaubt. Eschatologische Begriffe, wie z.B. Antichrist, werden von ihm keineswegs als Mittel antiköniglicher Propaganda oder als Schlagworte polemischer Rhetorik mißbraucht. Behaupteter Mißbrauch müßte in jedem Fall erst nachgewiesen werden. Entsprechende Aussagen in der Literatur wären zu überprüfen.²⁴⁴

6. Für Gregor VII. haben sein Glaube und seine theologische Überzeugung absolute Priorität vor seinem Handeln. Seine Eschatologie liefert also nicht im nachhinein die Deutung historischer Vorgänge. Sie motiviert vielmehr alle seine Entscheidungen und sein Handeln. Sein Anliegen ist stets primär ein religiöses. Für ihn gilt der Primat der Theologie auch vor der Politik.²⁴⁵

²⁴³ (s.o.A. 11) 242 f. 256. 288: „C'est pourquoi, si paradoxal que ce jugement puisse paraître, nous n'hésitons pas à dire, au terme de nos investigations sur les sources de la pensée grégorienne, que, dans la longue série des pontifes, il n'en est peut-être pas un qui ait été plus purement évangélique que Grégoire VII, plus étroitement soumis aux textes inspirés de Dieu“.

²⁴⁴ Zur Deutung von Gregors Eschatologie im Sinne einer polemischen Publizistik cf. z.B. Vogel (s.o.A. 1) 347; Hübinger (s.o.A. 10) 15; Rauh (s.o.A. 23) 8 u.ö.

²⁴⁵ Zur Auffassung, daß im Mittelalter auch das politische Handeln unter dem Primat des theologischen Denkens stand vgl. Rauh (s.o.A. 23) 188 ff. 205. Das hier zu Ruppert v. Deutz Gesagte gilt auch für Gregor VII. cf. auch Krüger (s.o.A. 9) 8 f.: „Aus Gregors Briefen können wir ersehen, daß er keine Tages-Politik trieb, sondern daß jeder seiner Schritte sich logisch aus seiner tiefbegründeten religiösen Anschauung von seinem Amt und seinen Pflichten ergibt“.

7. Gregor VII. geht mit eschatologischen Begriffen behutsam um. In den von mir untersuchten eschatologisch wichtigen Briefen wird z.B. beachtenswerterweise Heinrich IV. nie direkt mit dem Antichrist identifiziert. Das gilt auch für Wibert von Ravenna. Beide sind nur, wie auch z.B. simonistische Bischöfe, *membra antichristi*. Hierin unterscheidet sich der Papst wohlthuend von der z.T. groben polemischen Publizistik der Streitschriftenliteratur und von anderen zeitgenössischen und späteren Schriftstellern. In der Literatur immer wieder anzutreffende anderslautende Aussagen sind zu korrigieren oder zu nuancieren.²⁴⁶

Weitere Untersuchungen der Eschatologie Gregors VII. sind nötig und können m.E. einiges dazu beitragen, das Bild der Persönlichkeit dieses großen Papstes schärfer zu erfassen und gerechter zu sehen.

²⁴⁶ cf. z.B. die A. 244 angeführte Literatur.